



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 140 (1929)

366 (10.8.1929) Mittagsblatt

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Bezugspreise: In Mannheim u. Umgebung freies Haus oder durch die Post monatlich R. M. 3.— ohne Bestellgeld. Bei evtl. Veränderung der wirtschaftlichen Verhältnisse Nachforderung vorbehalten. Postfach 17390 Karlsruhe. Haupt-Geschäftsstelle R. G. 2. Haupt-Redaktionsstelle R. L. 211 (Bäckerstraße). Geschäfts-Verbindungen: Marktstraße 6, Schweisingerstr. 19/20 u. Kleberstraße 19. Telegramm-Adresse: Generalanzeiger Mannheim. Erscheinung wöchentlich 12 mal. Fernsprecher: 24944, 24945, 24951, 24952 u. 24953

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung je eins. Kolonnenzeile für 14 Tage. Anzeigen 0,40 R. M. Restanten 3.—4 R. M. Kollektiv-Anzeigen werden höher berechnet. Für Anzeigen-Beschreibungen für bestimmte Tage, Stellen u. Ausgaben wird keine Verantwortung übernommen. Höhere Gewalt, Streiks, Betriebsstörungen usw. berechtigen zu keinen Erstattungsansprüchen für ausgefallene od. beschränkte Ausgaben oder für verspätete Aufnahme von Anzeigen. Aufträge durch Fernsprecher ohne Gewähr. Gerichtsstand ist Mannheim.

Beilagen: Sport und Spiel · Aus Zeit und Leben · Mannheimer Frauenzeitung · Unterhaltungs-Beilage · Aus der Welt der Technik · Wandern und Reisen · Gesetz und Recht

Wille zur Verständigung im Haag

Erfreulich klare Stellungnahme Englands zur Räumungs- und Kontrollfrage

Reden Henderson-Briand-Strefemann

Briands Erwiderung

Den Haag, 10. Aug. (Von unserem eigenen Vertreter.) Das amtliche Pressebureau über die gestern nachmittags um 4 Uhr stattgehabte Sitzung der politischen Kommission hat folgenden Wortlaut:

Die politische Kommission trat um 4 Uhr zusammen. Herr Henderson eröffnete die Sitzung und drückte seine Bemerkung über die von ihm gepflogenen Besprechungen mit einigen seiner Kollegen und über den Fortschritt der bisherigen Kommissionsarbeiten aus. Herr Briand gab der Kommission die Versicherung, daß die französische Abordnung von gutem Willen erfüllt sei und erinnerte daran, daß das Endergebnis mit dem Erfolg der Arbeiten der Finanzkommission verknüpft wäre. Eine allgemeine Diskussion, an der die Vertreter der verschiedenen Delegationen teilgenommen haben, entwickelte sich über die Bildung einer

Bestellungs- und Schlichtungskommission im Rheinland.

Es wurde beschlossen, die Frage einem Unterausschuß von Juristen zu übergeben, mit dem Auftrag, die Rechtslage zu prüfen, die sich aus den Verträgen ergibt und die Frage vor der politischen Kommission wieder zu erörtern, sobald der Bericht des Juristenausschusses vorliegt. Die nächste Sitzung der politischen Kommission findet am Montag um vier Uhr nachmittags statt.

Dem amtlichen Communiqué ist nach den mir von maßgebender Seite gemachten Mitteilungen folgendes hinzuzufügen:

Zu Beginn der Sitzung ergriff der englische Außenminister Henderson das Wort. Er erklärte, daß die privaten Besprechungen über die Frage der früheren Gesamträumung und des in Punkt 3 der Genfer Verlautbarung enthaltenen Grundgedahes einer Feststellungskommission für das gesamte Rheinland einen normalen Verlauf genommen hätten. Die bereits bekannten Meinungsverschiedenheiten seien zwar unvermindert vorhanden, aber die Tatsache, daß auf allen Seiten der Wille zur Verständigung vorhanden sei, berechtige zur Hoffnung, ein alle Teile zufriedenstellendes Ergebnis zu erreichen.

Was die englische Regierung betreffe, so vertrete sie den Standpunkt, daß das gesamte Rheinland so rasch als möglich geräumt werden müsse und sie betrachte es auf Grund der bestehenden Verträge als sinnlos und gefährlich nach dem Abmarsch der Soldaten eine Kontrolle zu errichten. Wenn wir Europa in wahren Frieden versehen wollen, so dürfen wir dem deutschen Volke, das Beweise seines Befriedigungswillens und seiner Friedengeneigtheit geliefert hat, eine derartige Erniedrigung nicht zumuten. Wir besitzen den Völkerbund und eine Reihe wirksamer Einrichtungen im Rahmen der Genfer Institution, die nach unserer Meinung vollkommen hinreichend sind, um evtl. Verletzungen der bestehenden Verträge unverzüglich zu beseitigen.

Nachdem Henderson diese Erklärung abgegeben hatte, stellte er den Antrag, im Rahmen des Völkerbundes ein dreigliedriges Unterkomitee zu schaffen, das die Aufgabe haben soll, für den Fall einer Klage im entmilitarisierten Rheinland eine Untersuchung durchzuführen. Ueber das Ergebnis dieser Untersuchung soll dieses Komitee dem Völkerbundsrat Bericht erhalten. Ausdrücklich betonte Henderson, daß die englische Regierung einer über die Völkerbundsabmachungen und die bestehenden Verträge hinausreichenden Einrichtung auf keinen Fall akzeptieren werde. Schließlich teilte er mit, daß Außenminister Briand den Vorschlag eingebracht habe, ein Juristenkomitee bilden zu lassen mit dem Auftrag, die bestehenden Verträge (Verfallener Friedensvertrag, Locarnovertrag, Kelloggpaakt) zu untersuchen und festzustellen, ob darin alle wirksamen Mittel für die schnelle Konstatierung und Beseitigung von Vertragsverletzungen vorgegeben sind.

Nachdem Henderson seine Ausführungen beendet hatte, ergriff der französische Außenminister das Wort. Herr Briand lehnte vor allem den Ausdruck „Kontrolle“ ab und betonte, daß die in der deutschen Presse veröffentlichten Behauptungen über den Charakter eines Feststellungsausschusses tendenziöser Natur seien. Niemand habe wir mit dem Gedanken eines Feststellungsausschusses den einer Kontrolle zu verknüpfen gesucht. In Genf gelangten wir zu einer Einigung

Strefemann erholt sich in Scheveningen vom Haag



Strefemann mit seinem ältesten Sohn (rechts) am Strand von Scheveningen.

über den Grundgedah eines Feststellungs- und Versöhnungsausschusses. Ich wünsche, daß über diesen Grundgedah ein juristisches Gutachten abgegeben und festgestellt werde, ob die vorhandenen Verträge alle hinreichenden Garantien besitzen, um eine Verletzung der Artikel 42 und 43 des Verfallener Vertrages im Reime zu verhindern. Wenn wir aber vorschlagen, einen Feststellungsausschuss zu errichten, der keinen militärischen Charakter erhalten soll, so geschieht das mit der

Absicht, unsere Beziehungen zu Deutschland noch besser und intimer zu gestalten

Das gegenwärtige Verfahren ist folgendes: Wenn im entmilitarisierten Rheinland eine Vertragsverletzung vorläme, so würde auf Grund einer Klage der geschädigten Staaten der Völkerbundsrat zusammentreten. Es müßte ein Nachforschungsverfahren eingeleitet werden, die öffentliche Meinung käme in Aufregung und man kann sich vorstellen, daß Zwischfälle die allgemeine Unruhe noch steigern. Das wollen wir verhindern. Deshalb halten wir den Austausch von Locarno-Verträgen für notwendig und zwar in dem Sinne, daß die darin vorgesehenen Vergleichsinstanzen in eine länderübergreifende Einrichtung umgewandelt werden sollen. Dieser Einrichtung könnte man den Namen „Feststellungs- oder Liquidierungsausschuss“ geben.

Dr. Stresemann

widerlegte diese nach keiner Richtung hin vertieften Darlegungen des französischen Außenministers. Er wies darauf hin, daß die Völkerbundsabmachungen, die Verträge von Locarno und der Kelloggpaakt, dessen Ratifizierung erst nach dem Genfer Beschluß erfolgte, eine läckenlose Garantie für die Sicherheit aller Partner des Rheinpaktess enthalte. Sehr anschaulich zeigte er die Unmöglichkeit, im entmilitarisierten Rheinland sogenannte geheime Abmachungen vorzunehmen, und stellte an Herrn Briand die verhängliche Frage, ob der französische Außenminister etwa an die Berechtigung seines sogenannten Feststellungsausschusses denke. Nach der Ueberzeugung Dr. Stresemanns bieten diplomatische Verhandlungen und die vorhandenen Verträge alle nur denkbaren Sicherungen. Die deutsche Regierung erklärt sich daher außerstande, auf irgendeine Neuerung außerhalb der bestehenden Verträge einzugehen.

Briand wick den präzisen Fragen Dr. Stresemanns aus und verwies auf seinen Antrag, die Bildung eines juristischen Komitees betreffend. Nachdem sich Dr. Stresemann mit einem juristischen Komitee, das die Rechtslage prüfen soll, einverstanden erklärt hatte, sprach

(Fortsetzung Seite 2 hinter dem Leitartikel)

Ägyptens Unabhängigkeit im Werden

Von Dr. Artashes Abeghian

Ägypten ist im Laufe seiner langen Geschichte nur kurze Zeit ein wirklich unabhängiger, souveräner Staat gewesen. Das war mehrere Jahrhunderte vor unserer Zeitrechnung, in der Zeit der Pharaonen, der Periode ägyptischer Großmacht und seiner inneren Blüte. Später wurde das von jeher reiche Niland zum Eroberungsobjekt der übrigen, mächtigeren Staaten der alten Welt, bis daß es die Araber in ihren Besitz nahmen und ihn im 16. Jahrhundert den Türken zurücktraten. Seit Beginn des 19. Jahrhunderts genöß Ägypten seine innere Selbständigkeit. Die Pforten Ägyptens waren zwar verpflichtet, den Konstantinopeler Sultanan als ihren Oberherrn einen jährlichen Tribut zu zahlen und im Kriege militärische Hilfe zu leisten. Im übrigen aber waren sie unabhängig. Auch war ihre Herrschaft erblich. Mohamed Ali Pascha (1798 bis 1840) war der Begründer der jetzigen ägyptischen Dynastie, der auch König Fuad entspringt.

Seit 1882 ist England in Ägypten, wenn auch die Türken noch eine zeitlang die nominalen Herren des Landes blieben. Bald nach dem Kriegsausbruch (Dezember 1914) wurde offiziell das britische Protektorat über Ägypten verhängt. Seit England in Ägypten ist, hat es auch dort nie an Konflikten geschit. Die ersten Tage der Festlegung Englands an den Nilufern waren schon mit dem Aufstand Arabi Paschas verbunden. Darauf brachen im Sudan Unruhen aus, die schließlich erst 1898 zu unterdrücken vermochte. Der Konflikt zwischen England und Frankreich, der in der Geschichte mit dem Namen Fashoda, am Weißen Nil, verbunden ist, wurde nur unter den größten Schwierigkeiten beigelegt. Das Abkommen zwischen den beiden Ländern vom Jahre 1904, das Frankreich in Marokko freie Hand ließ, übergab Ägypten gänzlich der Macht Englands. Der imperialistische Wettbewerb um das Niland wurde zwar ausgehalten, aber der Kampf des ägyptischen Volkes um seine Freiheit hörte damit nicht auf. Die alte Partei der Bewegung: „Ägypten den Ägyptern“ blieb in voller Kraft. In Beginn des Krieges sagte England den Ägyptern ein unabhängiges Dasein zu. Unmittelbar nach dem Waffenstillstand wurde ein „Wafd“ d. h. eine Delegation gebildet, die in London und in Versailles die Unabhängigkeit Ägyptens völkerrechtlich durchsetzen sollte. An der Spitze des „Wafd“ stand Zaghlul Pascha, der alte Vorkämpfer aus der Zeit Arabi Paschas. Seither ist die ägyptische Unabhängigkeitsbewegung vorwiegend im Wafd oder der Zaghlulischen Partei konzentriert. Die ägyptische Delegation wurde aber nicht empfangen, vielmehr nach Malta verbannt. Es folgten in Ägypten Unruhen. Am 28. Februar 1922 deklarerte Lloyd George einseitig das Ende des britischen Protektorats und die „Unabhängigkeit“ Ägyptens. Gleichzeitig wurde Fuad der Titel des Königs verliehen. Die englische Deklaration war aber mit derartigen Einschränkungen begleitet, daß die ägyptische Unabhängigkeit nur zu einer Scheinbare wurde. Ägypten kam naturgemäß nicht zur Ruhe. Die inzwischen freigelassenen Wafdisten setzten ihren Kampf fort, wurden von neuem verhaftet und zuerst nach den Seydel-Inseln, später nach Gibraltar verbannt. Im April 1923 veröffentlichte König Fuad eine neue Verfassung, Zaghlul wurde wieder freigelassen und mit der Bildung einer neuen Regierung beauftragt. Der innere Frieden blieb dennoch aus. Das ägyptische Parlament wurde dreimal nacheinander aufgelöst, eine Regierung folgte der anderen, bis schließlich im Juli 1923, auf Veranlassung des Ministerpräsidenten Mahmud Pascha — eines ehemaligen Mitkämpfers von Zaghlul — der Ägyptenkönig das Diktaturregime einführte. Dem jetzt abberufenen Oberkommissar Lord Lloyd gehörte die Vaterpflicht dieser Idee.

Die wirkliche Unabhängigkeit Ägyptens mußte demnach früher oder später kommen. Ein 15 Millionen zählendes Volk kann sie nicht auf die Dauer erdulden. Man vergesse ferner nicht, daß Ägypten wirtschaftlich und kulturell bei weitem fortgeschrittener ist, als irgend ein anderes Land in Nordafrika oder Vorderasien. Kairo und Alexandria stehen im Vergleich mit den modernen europäischen Städten keineswegs zurück. Die Baumwolle des Nillandes, die Quelle seines Reichtums, bildet eines der wichtigsten Objekte des internationalen Handels. Ihre jährliche Ausfuhr beträgt 1 bis 1 1/2 Milliarden Mark. Daß die Ägypter also seit Jahrzehnten und daß ihre Unabhängigkeit erstreben, ist durchaus erklärlich und gerechtfertigt. Nach Lord Cromer, der berühmte englische Staatsmann und der erste Vertreter Englands in Ägypten (1882 bis 1907), war für seine völlige Unabhängigkeit. Seine unmittelbaren und späteren Nachfolger aber verfolgten die entgegengelegte Politik. Lord Cromer war ihr typischer Vertreter. Seine Abberufung bedeutete schon einen Ausfall in der neuen Ägyptenpolitik Englands, an dessen Ruder heute wieder einmal Macdonald steht. Nach 1924 hatte er sich bereit erklärt, den Unabhängigkeitswünschen des ägyptischen Volkes beträchtlich entgegenzukommen. Auch hatte er im September 1924 mit Zaghlul Pascha diesbezügliche Verhandlungen angeknüpft. Sie scheiterten jedoch an der Unabgibtigkeit ägyptischer Führer, die alle ihre Forderungen auf einmal erfüllt sehen möchten. Nach damals schlug Macdonald ein Bündnis mit Ägypten vor, das ebenfalls durch Zaghlul Pascha abgelehnt wurde.

Es mußte eben eine Zeitlang vergehen, eß mußten neue Bedingungen geschaffen werden, bis daß der Gedanke der Annäherung zwischen England und Ägypten und der Unabhängigkeit des letzteren sich reif gestaltet. Nun scheint auch die Zeit dazu gekommen zu sein. Ein erheblicher Teil ägyptischer Unabhängigkeitswünsche geht heute seiner Erfüllung

Blutiger Auftakt zum Verfassungstag

Straßenkämpfe zwischen Polizei und Kommunisten

Berlin, 10. Aug. (Von unserem Berliner Büro.) Berlin rüstet sich zur Verfassungsfeier. Überall wird an der Ausschmückung der Stadt gearbeitet. Am Opernhaus errichtet man Tribünen, die 500 Sitzplätze aufweisen sollen. In der Friedrichstraße an der Ecke der Linden erhebt sich ein Triumphbogen, den Fahnenmasten umsäumen. In der Mitte des Pariser Platzes ist das Gerüst für das Ehrenmal im Werden, das das Reichsbanner zum Gedächtnis der Gefallenen errichtet. Auch im Stadion, wo die großen Schulfeiern mit künstlerischen und sportlichen Darbietungen stattfinden werden, sind die Vorbereitungen in vollem Gange. An den Plafonds prangt ein Aufruf des Berliner Magistrats, der mit den Sätzen schließt:

„Gelobt am 11. August der Verfassung der Deutschen Republik getreulich und mit aller Kraft und Hingabe zu dienen und jetzt zur Bekräftigung Eures Treugelübnisses das Banner deutscher Freiheit und Größe, das Banner Schwarz-Rot-Gold.“

Den Auftakt zu den Verfassungsfeiern bildet ein Begrüßungsakt in Altem Jüdischen für die zum größten Teil bereits in Berlin eingetroffenen Mitglieder des Republikanischen Jugendbundes Deutsch-Österreich, dessen Trupps bezeichnenderweise mit roten Fahnen aufmarschieren.

Judek — und das ist die bedenkliche Rehrseite des äußerlich glänzenden Bildes, das man der Reichshauptstadt am Verfassungstag bieten will — je weiter die Ausschmückungsarbeiten vordringen, je mehr namentlich das Reichsbanner mit dem Angebot seiner aus ganz Deutschland herangezogenen Getreuen in Erscheinung tritt, umso stärker rührt sich der kommunistische Gegenspieler.

Kein Zweifel, daß erste Störungen am Verfassungstag zu besorgen sind. Nach den vereinzelt zusammenstößenden der letzten Tage ist es geteilt zum ersten Male zu ausgesprochenen Krawallen in den verschiedenen Stadtteilen, vornehmlich in den dichtbesiedelten Arbeitervierteln des Berliner Ostens gekommen. Die ersten Schüsse sind gefallen, ein Todesopfer und vier Schwerverletzte sind bereits zu verzeichnen. Werden, kann man sich besorgen, die Materialliste eine neue Auflage erleben? Mehrfach gelang es den Kommunisten, geschlossene Jüge zu bilden und erheb-

liche Verheerungen zu veranlassen, die die Polizei zum Eingreifen mit dem Gummiknüppel und schließlich mit der Schusswaffe veranlaßt haben. Die schwersten Ausschreitungen ereigneten sich in der Nähe des Schließlichen Bahnhofes, am Kottbuser Platz und in der Koppentstraße. Dort hatte sich in den Abendstunden

ein Demonstrationenzug von etwa tausend Kommunisten zusammengedrängt, zum größten Teil Rot-Frontkämpfer. Aus ihren Reihen erhob sich immer wieder der Ruf: „Wir sind der vereborene Rot-Frontkämpferbund.“ Einer der Demonstranten hielt eine wüste Schreie gegen die Polizei und das Reichsbanner. Brausendes „Rot-Front“ schallte ihm entgegen. Es formierte sich ein riesiger Zug, dem sich die Polizei am Eingang der Koppentstraße entgegenstellte. Die Kommunisten gingen sofort zum Angriff über und gaben Schüsse ab, durch die zwei Beamte verletzt wurden. Einer von ihnen, der in der Bedrängnis von der Waffe Gebrauch machen wollte, wurde niedergeknüpelt und mit Füßen getreten. Der Beamte schen in die ihn umgebende Menschenmenge hinein und traf zwei Personen, von denen eine tödlich getroffen zu Boden sank. Hier andere Demonstranten wurden zum Teil schwer verletzt. Als das inzwischen alarmierte Ueberfallskommando eintraf, wurde es mit einem Steinbombardement empfangen. Mit Mühe gelang es der Polizei, die Demonstranten zu zerstreuen, die von den Helfern her zum Widerstand angefanert wurden. Der Schließliche Bahnhof ist vollständig besetzt worden.

Die „Rote Fahne“, die nach dem bekannten Rezept die Dinge selbstverwändlich so darstellt, als seien harmlose Demonstrationen von mißgewordener Polizei angegriffen worden, schnaubt Rache. Sie kündigt an, wenn die Reichsbannerhorden den Kommunisten auch nur ein Haar krümmen und eine Straße auf das Gebäude des Zentralkomitees der KPD wagen sollten,

„dann schlagen wir und wir schlagen auf bolschewistische Art.“

Der „Vorwärts“ ermahnt die Reichsbannerleute kaltes Blut zu bewahren, erklärt es aber gleichzeitig für selbstverschuldlich, daß die Sozialdemokratie jeden Versuch, das Recht zu Demonstrationen mit Gewalt zu verhindern, tatkräftig entgegen werbe.

entgegen. Der Vertragssentwurf, der eben als das Resultat mehrwöchiger Verhandlungen zwischen dem neuen britischen Außenminister Henderson und dem ägyptischen Ministerpräsidenten Mahmud Pascha zustande gekommen ist, ist auch einerseits als ein bedeutames Ergebnis des langjährigen Unabhängigkeitskampfes der Ägypter, andererseits aber als den Ausdruck einer neuen englischen Ägyptenpolitik aufzufassen. London hat sich nun bereit erklärt, Ägypten mit Ausnahme der Zone des Suez-Kanals zu räumen, sowie im Sudan das Regime des infolge der Ermordung des derzeitigen britischen Oberbefehlshabers der ägyptischen Armee Sir See Eiad 1924 aufgehobenen Kondominiums wiederherzustellen. Diese beiden sind auch die Kernfragen englisch-ägyptischer Beziehungen. Des weiteren verspricht England, auf seine Kapitulationsrechte zu verzichten sowie Ägyptens Eintritt in den Völkerbund zu unterstützen.

Daß England nicht auch die Zone des Suez-Kanals räumen und nicht den Sudan ausschließlich den Ägyptern überlassen will und auch kann, ist mehr als verständlich. Der erhärtet ist von hohem politischen Lebensinteresse für das ganze Britische Reich, der Verbindungsadern zwischen Mutterland und seinen afrikanisch-afrikanischen Kolonien. Keine englische Regierung würde in der gegenwärtigen Lage der politischen Welt ihre Zustimmung für die Internationalisierung des Kanals geben. Was ferner den Sudan, dieses obere Nilland, betrifft, so haben daran Ägypten und England gleiche wirtschaftliche Interessen; das erstere, daß seine eigene Baumwolle nicht gefährdet wird, England aber, daß es aus Sudan ein zweites Ägypten mache, eine neue Baumwollquelle für seine Textilindustrie. Für sie beide reicht auch das Nilwasser zwecks künstlicher Bewässerung der Ländereien Ägyptens und des Sudans. Die dort bestehenden sowie geplanten Staudämme haben diese selbe Aufgabe. Ohne Nilwasser würden auch Ägypten und der Sudan wie Wüsten aussehen. Nicht umsonst hat also noch Herodotus Ägypten „das Geschenk des Nils“ genannt.

Der englisch-ägyptische Vertragssentwurf steht ein Defensiv- und Offensivbündnis zwischen den beiden Ländern vor. Es ist als eine Voraussetzung zu den Konsultationen gedacht, die England den Ägyptern machen will. Aus steht den letzteren zu, den Vertrag als Ganzes anzunehmen oder ihn zu verwerfen. Dazu ist nur das ägyptische Parlament berechtigt, das bald wieder zusammentreten wird. Wenn auch seine Mehrheit aus den Anhängern der radikalen Nationalisten, der Wafd-Partei, besteht, an deren Spitze nach dem Tode Jughutis (1927) Mahad Pascha steht — ein bitterer Gegner Mahmud Paschas —, wenn sie ferner England gegenüber bis heute eine unverwundliche Politik geübt hat, immerhin scheint uns höchst wahrscheinlich zu sein, daß sie schließlich doch den Vertrag annehmen wird. Die ägyptische Presse, die von dem Vertragssentwurf noch vor seiner Veröffentlichung unterrichtet war und die herrschenden Stimmungen in Ägypten wiedergibt, läßt kein Zweifel darüber. Auch die radikalen Elemente unter den ägyptischen Nationalisten scheinen zu der Einsicht gekommen zu sein, daß sie in den gegebenen Verhältnissen nichts Besseres für ihr Land erlangen können. Man will augenscheinlich in Kairo das heutige günstige Moment nicht veräumen, wie man es schon einmal (1924) veräumt hat. Man begt eben heute an den Ufern des Nil viel weniger Illusionen, als damals. Es scheint, daß die ägyptischen Führer dessen bewußt sind, daß Henderson wirklich ernst gemeint hat, wenn er die englischen Konzessionen als „die äußerste Grenze“ bezeichnet hat. Diese deckt sich zwar nicht ganz mit der absoluten Unabhängigkeit Ägyptens, sie ebnet aber den Weg zu ihr gründlich. Die ägyptische Unabhängigkeit ist im Werden.

Dr. Birth

Er betonte, daß es keiner deutschen Regierung möglich sei, eine Sicherheitskontrolle im geräumten Rheinland anzunehmen. In Deutschland bestünde eine starke Bewegung gegen den Youngplan und es würde zu sehr frühen Folgen führen, wenn man jetzt noch mit irgendeiner Art von Rheinlandkontrolle nach Hause käme. Dr. Birth wies auf sein langjähriges Wirken zugunsten einer deutsch-französischen Verständigung hin und warnte Briand vor einem Rückschlag, der sich aus der Forderung einer Rheinlandkontrolle ergeben könnte. Dr. Birth sprach sehr eindringlich auf Briand ein, der es jedoch unterließ, auf diese energischen Mahnungen zu antworten.

Die Debatte wurde nicht weiter vertieft.

Der belgische Außenminister stellte sich auf die Seite Briands und bezeichnete den Ausbau, d. h. die Ergänzung des Locarno-Vertrages als eine unbedingte Notwendigkeit.

Der englische Delegierte, Sir Philip, wiederholte die von Henderson bereits entwickelten Gedankengänge.

Der Italiener Grandi schloß sich dem Antrag, ein juristisches Komitee zu bilden, ohne weiteres an, ebenso der spanische Adachi.

Für heute ist eine Konferenz Briands mit Stresemann im Orange-Hotel angesetzt. Die Außenminister werden über die Frage der Feststellungskommission und die Behandlung des Mündungsverfahrens miteinander sprechen. Am Montag sollen die Sachverständigen des technischen Ausschusses, der sich mit der Mündungsfrage zu beschäftigen hat, ernannt und alle damit zusammenhängenden Befragungen erteilt werden.

Auf der schiefen Ebene?

Berlin 10. Aug. (Von unserem Berliner Büro.) Der Beschluß der Haager Konferenz, einen Juristenausschuss zur Prüfung der Frage der Kontrollkommission im Rheinland einzusetzen, wird von dem im Haag weilenden Chefredakteur der „D. A. Z.“ Dr. Fritz Klein mit bemerkenswerter Schärfe als ein „äußerst gefährliches Spiel“ bezeichnet. „Es scheint uns“, schreibt Klein, „nötig zu sein, mit aller Deutlichkeit darauf hinzuweisen, daß u. E. hier eine politische Handlung vorliegt die unabsehbare Konsequenzen nach sich ziehen kann. Ein Sturm der Entrüstung, heist es weiter, würde jede Reichsregierung hinwegfegen, wenn sie durch irgendwelche Mittel zur Aufgabe ihres Standpunktes in der Kontrollfrage sich veranlaßt sehen sollte.“ Es gäbe kein Parlament in Deutschland, das unter solchen Umständen ein Ergebnis der Haager Konferenz ratifizieren würde.

Klein läßt keinen Zweifel darüber, daß er die Zustimmung der deutschen Delegation zur Einsetzung der Juristenausschuss als einen ersten Schritt auf der schiefen Ebene ansieht.

Mitteilungen Briands an die französische Presse

Den Haag, 10. Aug. (Von unserem eigenen Vertreter.) Vor der französischen Presse gab Außenminister Briand gestern abend folgende Erklärung ab: Wir befinden uns in einem sehr schwierigen und ernsten Augenblick. Ich kann mir aber nicht denken, daß es zu einem Abbruch der Konferenz kommt, von der die ganze Welt die Festigung des Friedens und die Verständigung der Völker erwartet. Fünf Staaten haben sich klar und deutlich für die vollkommene Annahme des Youngplans ausgesprochen und sind damit einverstanden, daß dieses neue Zahlungsstatut als die endgültige und definitive Lösung der Reparationsfrage angesehen ist. Nur eine einzige Macht hat sich dagegen ausgesprochen. Sie hat ihre Thesen stark verteidigt. Man kann sagen, daß sie die anderen bisher nicht veranlaßt hat, ihren Standpunkt aufzugeben. Daraus

hat sich eine sehr ernste Situation entwickelt.

Das ist gewiß. Aber ich kann nicht glauben, daß diese ernste Lage ohne Auswege bleibt. Ich kann nicht annehmen, daß die Meinungsverschiedenheiten zu einem Zusammenbruch der Konferenz führen. Andererseits kann England nicht verlangen, daß sich die fünf anderen Staaten (Herr Briand verlangt, daß Deutschland mit dem Quotenfreit nichts zu tun hat) seinem Willen unterwerfen. Ich erwarte also trotz allem noch

immer ein befriedigendes Resultat nach einigen Stunden noch weniger und erster Ueberlegung. Während dieser Frist wird Frankreich nach wie vor für die Idee des Friedens eintreten. Frankreich will unbedingt die Organisierung einer friedlichen Zusammenarbeit der Völker. Ich glaube nicht, daß sich hier in Haag eine einzige große Nation befindet, die die Verantwortlichkeit für ein Zusammenbrechen der Konferenz auf sich nehmen und alle Hoffnungen vernichten würde, die die ganze Welt bezüglich des Ergebnisses der Haager Konferenz hegt. Wenn dies geschähe, wenn ein Zusammenbruch erfolgen sollte, so wird die Verantwortung dafür nicht auf die Schultern Frankreichs fallen.“

Außerdem hat der französische Außenminister und auch Finanzminister C. Heron zahlreichen Pressevertretern die Mitteilung gemacht, daß sich Frankreich nur dann mit der früheren Gesamtprüfung des Rheinlandes einverstanden erklären würde, falls eine Kommerzialisierung eines Teils der ungeschützten deutschen Jahresleistungen vorher gesichert werden könnte. Diese letztere Erklärung des französischen Kommissionsdelegierten erregte in deutschen Delegationskreisen lebhaften Beifall und in diesem Sinne sprach sich auch Dr. Schacht in seiner gestrigen Besprechung mit dem Gouverneur der französischen Staatsbank Moreau aus.

„Graf Zeppelin“ wieder im Lande

Heute noch Landung in Friedrichshafen

Washington, 10. August. (United Press.) „Graf Zeppelin“ hat seine Funkverbindung mit der bloßen Marinestation von neuem aufgenommen. Das Luftschiff meldete um 1.05 M.E.Z., daß es soeben die Selby-Insel bei Kap Vandend an der Südspitze von Wales passierte und somit die europäische Küste erreicht hat.

Paris, 10. August. (United Press.) „Graf Zeppelin“ hat um 6.00 Uhr Paris überflogen. Durch die tief herabhängenden Wolken war er nur undeutlich sichtbar. Das Geräusch der Motoren hatte trotz der frühen Morgenstunden eine große Menschenmenge auf die Straße gelockt.

Der Zeppelin lag in einer Höhe von etwa 400 Meter und hatte schätzungsweise eine Stundengeschwindigkeit von 80 Km.

Paris, 10. August. (United Press.) Um 8.35 Uhr befand sich „Graf Zeppelin“ 10 Kilometer nordwestlich von Belangon.

Auf telephonische Erkundigung teilt der Zeppelinbau Friedrichshafen mit, daß die Landung voraussichtlich heute nachmittag stattfinden werde. Genauere Stundensangabe ist dort nicht bekannt.

Hindenburg geht auf Urlaub

Berlin, 10. August. (Von unserem Berliner Büro.) Der Reichspräsident wird unmittelbar im Anschluß an die Verfassungsfeier am Sonntag seinen Urlaub antreten, den er wie alljährlich in Dietramszell zu verbringen gedenkt. Am Sonntag vormittag nimmt Herr v. Hindenburg noch am Gottesdienst und mittags an der offiziellen Feier im Reichstag teil. Dann findet in seinem Palais ein Festdiner statt, an dem die in Berlin anwesenden Minister mit ihren Staatssekretären teilnehmen.

Notlandung eines französischen Militärfliegers in Deutschland

Rohls, 10. Aug. Am Freitag mußte bei Welterburg ein französischer Militärflugzeug notlanden. Welterburg liegt im unbesetzten Gebiet.

Der Kampf um die Reform der Arbeitslosenversicherung

Berlin, 10. Aug. (Von unserem Berliner Büro.) Im letzten Augenblick ist die für gestern nachmittag anberaumte Kabinettsitzung auf unbestimmte Zeit verschoben worden. Angeblich soll die Ansicht der im Haag weilenden Minister Curtius und Hilferding zum Wissen des Entwurfs der Arbeitslosenversicherung eingeholt werden. Es ist in diesem Zusammenhang die Rede davon, daß Minister Wiffel sich persönlich nach den Haag begeben wird.

Jedenfalls zeigt diese erneute Verzögerung, welches Kopfzerbrechen der Regierung die Stellungnahme zu dem Problem bereitet. Unter solchen Umständen muß man befürchten, daß vor dem Spätherbst nichts Entscheidendes in dieser Frage geschieht. Immer deutlicher tritt die ja vom „Vorwärts“ ziemlich offen bekundete Ansicht der Sozialdemokratie zutage, erst die Annahme des Youngplans zu betreiben und hernach den hürgeklachten Parteien die unabhärbare Aufgabe zu überlassen, die Auswirkungen des Abkommens innerpolitisch zu formulieren.

Letzte Meldungen

Drei Personen in der Nordsee ertrunken

Eheweningen, 9. Aug. Gestern nachmittag sind drei Personen beim Baden ertrunken.

Explosion an Bord eines amerikanischen Tankdampfers

Newport, 10. Aug. Durch eine Explosion an Bord des Standard Oil Company gehörenden Tankdampfers „William Rodemaker“ wurde ein Retrosé getötet und elf schwer verletzt. Hier werden noch vermisst. Die Explosion zerrückte auf zehn Meilen im Umkreis zahlreiche Fensterheben. Die 40 Mann starke Besatzung wurde z. T. mit brennenden Kleidern ins Meer geschleudert. Das Schiff mußte aus dem Hafen geschleppt werden, um ein Uebergreifen der Flammen auf die großen Petroleumlager an der Küste von New Jersey zu verhindern.

Der Polizeihund - ein fehlerhaftes Hilfsmittel

Auffeinerregende Forschungsergebnisse

(Nachdruck verboten)
Der Hund gilt als das älteste Hausäußertier, das mit dem Menschen seit jeher aufs engste verbunden ist. Sein hervorragender ausgebildeter Geruchssinn hat den Menschen schon lange dazu veranlaßt, den Hund abzurichten, allerlei Fährten zu verfolgen, besonders natürlich das Wild in Wald und Feld aufzusuchen. Jeder Jäger weiß, was er an einem guten Jagdhund hat, er weiß aber auch, daß jeder noch so gut dressierte Hund oftmals die einmal angenommene Fährte verliert, sobald eine andere seinen Weg kreuzt. Lange Zeit nahm man an, daß die Hunde imstande seien, Individualwitterung aufzunehmen, und auf Grund dieser Annahme ist man vor zwei Jahrhunderten dazu übergegangen, Hunde auf die Spuren künstlich gewordener oder nicht aufzufindender Menschen zu setzen, indem man ihnen einen Gegenstand vor die Nase hielt, der dem Betreffenden gehörte, das heißt: indem man sie Witterung eines Individuums oder Individualwitterung nehmen ließ.

Die einer Kreuzung aus Windhund und Bullbogg entstammenden Bluthunde auf Rußland wurden viele Jahrzehnte zur Slavenverfolgung benutzt, und man war immer sehr zufrieden mit ihnen. Und der mit dieser Rasse nicht identische englische Bloodhound ist heute noch bei der Londoner Polizei sehr beliebt. Jedem besseren Mörder wird er auf die Spur gesetzt. Lange Zeit, bis vor etwa sechs Monaten, hat auch unsere Polizei fast fanatisch auf die deutschen Schäferhunde oder andere abgerichtete Polizeihunde geschworen, bis endlich die Kontrollversuche der Deerehundenkassell Kammersdorf helles Licht in eine bisher etwas dunkle Angelegenheit brachten.

Heute weiß man, daß es überhaupt keinen Hund gibt, der imstande ist, mit Sicherheit einer fremden Fährte zu folgen, und daß bisher nur zwei Hunde in ganz Deutschland so weit abgerichtet werden konnten, der Spur ihres eigenen Herrn zu folgen!

Wer das liest, wird, wie es alle waren, die davon hörten, etwas erschüttert sein, denn bisher galt die Spürfähigkeit gerade der Polizeihunde als eine feststehende Tatsache. In Hunderten von Romanen haben wir gesehen, in Duzenden von Filmen haben wir es gesehen, wie die Hunde an einem liegendebliebenen Taschentuch oder einer Röhre rochen und dann wie die Verfolger hinter den Täusch-

lingen herfolgten, um sie in einem Winkel oder gerade bei Uebersteigung einer Mauer zu stellen, zu verbellen und der nachfolgenden Polizei auszuliefern. Ein und wieder, damit die Sache abwechslungsreicher wurde, zeigte man uns, wie die Verbrechen, um ihre Spur zu verwischen, in einem Wache warteten und wie die Hunde dann ratlos im Kreise umherliefen. Auch von Gerichtsverhandlungen hat man — wenn auch sehr selten — gesehen, in denen ein Verbrechen nur durch einen Polizeihund überführt worden war.

Bemerkenswert ist in dieser Hinsicht die Begründung eines Wiederaufnahmeverfahrens durch das Landgericht Offenbura. Darin heißt es: „Die Leistungen der Polizeihunde, die im Urteil der Strafkammer vom 6. März 1913 ziemlich hoch bewertet wurden, haben immer mehr eine kritische Beurteilung erfahren.“

Die Methoden der Verwendung der Polizeihunde sind heutzutage andere, die Bewertung ihrer Leistung ist wesentlich zurückhaltender geworden als damals.“

Die Zoologen waren sich nämlich schon seit zwanzig Jahren darüber klar, daß für die Hundennase gar keine Individualwitterung, sondern eine Erdwitterung und Pflanzenwitterung maßgebend ist. Auf diese Weise können sie das Wild aufspüren, aber nicht etwa das Feldhuhn Nummer 88 oder einen bestimmten Biergehnender.

Velder hat die Polizei von den Erfahrungen der ernsthaften Forschung erst vor etwa einem halben Jahr offiziell Kenntnis genommen, als der Minister des Innern eine Verfügung erließ, laut der Polizeihunde nur noch als Hilfsmittel im Dienste der Verbrecherverfolgung verwendet werden dürfen, nicht aber als Beweisargumente! Und die sieben in Kammersdorf angestellten Versuche und Proben haben der Wissenschaft recht gegeben: es gibt überhaupt keinen Hund, der fremde menschliche Spuren in einigermaßen schwierigem Gelände zu verfolgen vermag, und nur zwei Hunde im ganzen Reich — beide dazu noch in Privatbesitz — folgen der Führerfährte des eigenen Herrn mit ziemlicher (nicht absoluter) Sicherheit! Nach diesen Ergebnissen dürfte das Verbellen von Verbrechern als unzweifelhaftes Indiz für die Schuld des Verfolgten in ein vergangenes und vergessenes Kapitel des Kampfes zwischen Polizei und Verbrechertum gehören.

Die Reichsbahn als Reiseorganisator

Vorzügliche Massenorganisation von Sonderzugreifen

Die Reichsbahn beschränkt sich längst nicht mehr darauf, die Personen, die reisen müssen oder wollen, gut und bequem zu befördern. Wie ein moderner Kaufmann sich durch besondere Leistungen um den Absatz seiner Ware bemüht, sucht auch die Reichsbahn einen „neuen Verkehr“ durch billige Sonderzugfahrten zu schaffen. Nicht wenige sind das, die mit den Sonderzügen gern eine Reise in ein ihnen bisher unbekanntes Gebiet unternehmen; denn diese Reisen sind nicht nur sehr billig, sondern auch vortrefflich durchorganisiert. Ein Beispiel für die gründliche Vorbereitung seitens der Reichsbahnverwaltung bietet die Wochen-Ferienfahrt der Reichsbahndirektionen Elberfeld und Köln, die gemeinsam vom 28. August bis 4. September eine Gesellschaftsreise in das bayerische Hochland veranstalten. Für diese Gemeinschaftsfahrt wurde ebenso ein 8 Seiten umfassendes illustriertes Faltblatt hergestellt, das alles enthält, was der Reisende von einem getreuen Führer wissen möchte: also neben dem Fahrplan vor allem ein genaues Tagesprogramm der Reise mit einer Beschreibung der Hauptsehenswürdigkeiten. Da man damit rechnen kann, daß — wie bereits bei früheren Reisen — 800 bis 1000 Personen an der Gesellschaftsreise teilnehmen werden, mußte naturgemäß die Durchführung bis ins Kleinste durchdacht u. vorbereitet werden. Jeder Teilnehmer erhält ein Gutscheinheft, das in 3 Preisklassen abgegeben wird (die Gesamtreisekosten betragen im Durchschnitt kaum 90 Mk.). Schon vor Eintritt der Reise ist genau festgelegt, wann und mit welchem Automobil oder Schiff der betreffende Teilnehmer die Rundfahrt in München oder auf dem Königs- und Starnberger See unternehmen wird. Dem Prospekt liegt ein Anmeldebogen bei, auf dem der Teilnehmer seine Wünsche mitteilt. Auf diese Weise ist die Reichsbahnverwaltung in der Lage, rechtzeitig alles vorher zu regeln und dem Reisenden evtl. Unannehmlichkeiten bei der Reise zu ersparen.

* „Fröhlich Pfalz“ Mannheim. Die neugegründete Vereinigung zur Erhaltung heimatischer Sitten, der Pflege „Pfälzer Humors“ und Belebung des Fremdenverkehrs beruft auf Montag ihre erste General-Versammlung ein. Auf der Tagesordnung stehen u. a.: 1. Statutenfestlegung, Genehmigung und Eintragung in das Vereinsregister; 2. Befähigung der Wahl des Gesamtvorstandes; 3. Bericht über korporative Beteiligung der einzelnen Vereine zur „Großen Gemeinschaftsfahrt“ am 11. 11. 1929 im „Rheingarten“.

* Im Redar ertrunken. Gestern nachmittag gegen sechs Uhr ertrank im Redar beim Dooishaus Amelina der verheiratete 37jährige Kaffeehändler August Söh aus Mannheim. Söh soll herzleidend gewesen sein. Seine Leiche ist noch nicht geborgen.

* 88. Geburtstag einer Mannheimerin. Am 11. August feiert Frau Katharina Gula Wwe. geb. Burkhardt, wohnhaft O. 9, ihren 88. Geburtstag. Ein arbeitsreiches Leben liegt hinter ihr. Wir wünschen der Greisin noch eine Reihe schöner Tage.

* Sonderzüge zur Leipziger Herbstmesse 1929. Anlässlich der Leipziger Herbstmesse 1929 werden wieder Sonderzüge mit Fahrpreisermäßigung gefahren. Eine wesentliche Erleichterung für den Reisenden besteht darin, daß die Züge aus D. Zug-Wagen zusammengestellt werden und einen Speisewagen führen. Da die Züge voraussichtlich wieder sehr stark benutzt werden, ist eine baldige Lösung der Sonderzugarten, spätestens vier Tage vor Zugabgang dringend zu empfehlen.

Veranstaltungen

* Friedrichspart — W. P. Tag — Illumination. Aus Anlaß des Verfassungstages veranstaltet die Parteiliste am morgigen Sonntag ein Nachmittagskonzert und ein großes Abendfest, bei dem eine reiche Barriere-Illumination und andere Glanzstücke vorgetragen sind. Bei einsetzender Dunkelheit wird während der denkwürdigen Beleuchtung die Kapelle Becker „Die Welt im Walde“ zum Vortrage bringen, wobei besonders auf das Pflanz-Zeile zu verweisen ist.

* Das Feuerwerk auf dem Rennplatz. Das Großfeuerwerk am Sonntagabend auf dem Rennplatz wird große Ueberraschungen bringen. Nach Rückkehr der Kapelle Becker wird durch 3 Luft-Signal-Granaten sein Beginn angezeigt. Auf 8 Fronten wird ein Prachtfeuerwerk abgebrannt. U. a. wird ein Spezialraketen-Spektakel erstrahlen. Die Schlußfront wird eine besondere Ueberraschung bringen, die dem Charakter des Tages angepaßt ist. Der Redardamm gegenüber dem Rennplatz ist gesperrt. (Rädersehe Anzeiger).

Was die Frauenhand verrät

Nicht nur die Linien, sondern auch die Formen der Hand verraten Charakter und Begabung; das ist eine vielfach anerkannte Tatsache. Das Problem ist jedoch wohl noch nicht restlos angebeutet, und so haben sich amerikanische Sachverständige an die Arbeit gemacht und bisher folgende Erkenntnisse aus ihren Studien gewonnen: Zunächst haben sie das Hauptgewicht auf die Deutung der Frauenhand gelegt; Finger, die nicht fest aneinander schließen, verraten Kengier, Finger, die von der Wurzel bis zur Spitze ganz fest aufschließen, weisen auf Geiz. Frauen mit breiten Daumen sind sachlich und materialistisch, Eifersucht und Koketterie kennt die Besitzerin eines breiten Daumens nicht. Ist der Daumen aber nicht nur breit, sondern auch dick, dann ist ihre Besitzerin sehr ungesund, redselig und herrschsüchtig. Frauen, die spitze Finger haben, sind meist sehr kompliziert.

Frauen mit langen Fingern und schmalen Daumen zeigen Idealismus und Liebe für Menschen und Tiere. Lange Finger mit einem kleinen Daumen verraten Talent zur Kochkunst. Die künstlerisch entwickelte Frau hat breite Daumen, aber zugespitzte Finger. Ist der Zeigefinger so lange wie die Handfläche, so deutet das auf gleichmäßige Begabung. Ein langer Mittelfinger verrät Liebe zu Einsamkeit und zum Landleben. Ein kurzer kleiner Finger bedeutet schnelle Auffassungsgabe und wenig Geschäftssinn. Ein langer kleiner Finger soll Leidenschaft und Skrupellosigkeit in Geldangelegenheiten bedeuten.

Bei Berufschauspielerinnen soll man häufig eine gleiche Länge des Mittel- und Zeigefingers antreffen, bei Dichtern jedoch große Längenunterschiede dieser beiden Finger. Frauen, deren Fingerlängen fast vieredig sind, lieben die Ordnung, stark entwickelte Knöchel bedeuten Sinn für Musik und Farbenpracht. Gefährliche Egoistinnen, die keine Gewissenbisse kennen, sollen nach den amerikanischen Untersuchungen eine stark ausgebildete Hand mit garten- und spitzen Nannern besitzen.

Es mag jedem vorbehalten bleiben, die Probe aufs Exempel selbst zu machen.

Städtische Nachrichten

Wendung im Programm der Verfassungsfeier

Am Abend des 10. August wird im Friedrichspart nicht wie angekündigt ein Konzert des Arbeiter-Sänger-Kartells stattfinden, sondern die Leitung des Friedrichsparks läßt aus Anlaß des Verfassungstages aus eigener Initiative ein Prachtfeuerwerk abbrechen.

In Wallstadt wird am 11. August ebenfalls eine Verfassungsfest stattfinden. Die Feler findet um 11 Uhr auf dem Schulhof statt. Die Ansprache, die von Geländevorläger der Geländevereine Arbeiter-Sängerbund, Germania, Liederkreis und Sängerbund umrahmt wird, hält Rechtsanwalt Dr. Feilich.

Endlich findet nachmittags 12.30 Uhr ein Standkonzert auf dem Friedrichsparkplatz statt, bei dem die Kapelle Becker das folgende Programm spielt: Hage von J. Seb. Bach (Kontrapunkt III aus „Die Kunst der Fuge“, eingerichtet von D. Homann-Debus), Adagio cantabile aus der Sonate pathétique von L. v. Beethoven, Ouvertüre „Friedensfeier“ von Karl Reincke, Deutschland-Lied (Strophe 1 und 2), anschließend „Reichspräsident v. Hindenburg“, Marsch von Eigen.

* Schadensfeuer. In der Kirchenstraße waren gestern abend durch Ueberstehung eines Trockenofens die darin befindlichen Gorden mit Vogelstatter in Brand geraten. Das Feuer wurde durch die alarmierte Berufsfeuerwehr mit einer Schlauchleitung gelöscht. Der Schaden beträgt ungefähr 300 RM.

Lebensregeln - für Andere

Hast jedes Jahr wird in Frankreich ein Band unter dem Titel „Maximes“ veröffentlicht, dessen Inhalt mit „Randbemerkungen“, „Glossen“ oder auch „Betrachtungen“ hinreichend gekennzeichnet würde. Sehr verständigerweise hat deshalb Raymond Gros es vermieden, seiner eben veröffentlichten kleinen Auswahl von Lebenskenntnissen für unter Jahreshundert, diese anpruchsvolle Aufschrift zugeben. Er läßt seine Sprüche als einfache „Gnismes“ hinauswandern.

Künftige Geschlechter werden sich aus diesen Erkenntnissen freilich keine sehr gute Meinung über die moralischen Anschauungen der Kulturwelt vom zweiten Viertel des zwanzigsten Jahrhunderts machen. Sie wird ihnen überdies nicht sehr zukunfts- und lebensfreudig erscheinen. Aber — ist es mit unserem Innenleben wirklich so bestellt, wie Raymond Gros es in zugespitzten Sätzen darstellt?

„Tragt stets eine leidenschaftliche Liebe für die Menschheit zur Schau! Denn diese Liebe kann euren rücksichtslosen Egoismus und eurer Herzensstille, eurer nächsten Umgebung gegenüber als keinen Widerspruch bildende Entschuldigungsverdienst dienen.“

„Es wäre wirklich nicht so unangenehm Gutes zu tun, wenn man nicht stets fürchten müßte, als ein Schwachkopf angesehen zu werden. Und oft gerade in aller erster Linie von denen, die man zu verpflichten glaubt.“

„Sich darauf einzulassen, öffentlich die schwachen Punkte bei anderen aufzuspüren und anzudecken, ist das sicherste, gefälligste und angenehmste Mittel, seine eigenen zu verdecken.“

„Haltet euch um Himmelswillen davon, den Beweggründen nachzuspüren, denen die Personen folgen, die euch wohl wollen und euch beweißen. Ihr würdet nur zu häufig von Enttäuschen gepackt werden.“

„Das Andauern eurer Erfolge führt euch schließlich zu der Ueberzeugung, daß ihr äußerst tüchtig und verdienstvoll sein müßt.“

„Wenn ihr glaubt, von jemandem viel erwarten zu können, so beachtet nur nicht den Fehler, euch eng an ihn anzuschließen. Sonst gebt ihr ihm die Möglichkeit, dem guten Freund rundweg abzuschlagen, was er einem ihm nur flüch-

tig bekannnten aus gesellschaftlichen Rücksichten nicht verweigern könnte.“

Auch um Weisheitsregeln für den Umgang mit Frauen ist der „cynische“ Beobachter nicht verlegen. Da wären zum Beispiel folgende Erkenntnisse sehr wichtig:

„Auch für den besten Gatten ist angezeigt, es zeitweilig lieber nicht zu sein, wenn ihm daran liegt, von seiner Gattin noch seinem wahren Wert geschätzt zu werden.“

„Für jeden Ehemann ist es angezeigt, unter seinen Freunden einen zu besitzen, der den vollendeten Typus des „Muttergatten“ verkörpert — doch um seiner Gattin für alle Zeit den Wunsch zu nehmen, er möge diesem gleichen.“

Aber Frauen „Lebensweisheiten“ anzuhören, davor hütet sich der Verfasser wohl. Denn die bestgemeinten werden am unangenehmsten aufgenommen — und die anderen können zu Katastrophen führen.“ Dahinter scheint gründliche Selbsterfahrung zu stehen!

© Das Felsen-Ballspiel im Rosengarten. Curt von Plessen vom Deutschen Volkstheater in Wien wurde von der Leitung der Wiener Operettenspiele im Rosengarten für die heute abend, Sonntag, Montag und Mittwoch stattfindenden Wiederholungen der neuen Robert Stolz-Operette „Der Ritter nachts wälzer“ verpflichtet, in denen neben dem Wiener Gast Eleburg, Silberer, Sitter, Wald, Dufsch, Englisch, Jäger, Warner, Börmann, Pies und Sauto beschäftigt sind; die Spielleitung führt Sunko, die musikalische Leitung Kapellmeister Pippina. Um dem Mannheimer und Ludwigshafener Publikum Gelegenheit zu geben, die Vielseitigkeit Curt von Plessens, der zu den ersten Wiener Schauspielern zählt, kennen zu lernen, veranstalten die Wiener Operettenspiele am kommenden Diensta neben der im Rosengarten stattfindenden Schwankvorstellung von „Babilöpe“ im Friedrich Ebert-Park ein Sommerachts-Kabarett, zu dem außer Curt von Plessen das Orchester des Rosengartens unter Leitung Gertrud Ordliczkas, Annie Siebara, Edwin Englisch und Franz Warner herangezogen wurden; in dem Stück „Opium“ ist die Partnerin Venus, der an diesem Abend als Charakterspieler und als Charakterakter auftritt, Marianne Wera von den Münchner Kammertheatern.

Aus Zeit und Leben

Das tausendjährige Brandenburg

Von Stadtkirchler Prof. Dr. Otto Tschirk, Brandenburg

Im Winter 928/929 hat König Heinrich, der erste deutsche König aus sächsischem Stamme, die alte Sumpffeste der Heveller Brennaburg durch Frost, Hunger und Schwert (samo, frigore, ferro) bezwungen und die Wendenburg zu einem deutschen Wassenplatz gemacht. In härtestem Winter gelang es ihm, die rings vom Wasser umgebene Feste vom Eis aus zu belagern, auszuhungern und zu erkrümen. Diese Wassenfest König Heinrichs, deren tausendjährige Wiederkehr die

aber das Domkapitel allein Besitzrechte ausübte. Die Markgrafen weilten nur selten in der Hauptstadt, nach der sie ihren Namen trugen, aber die beiden Schwesterstädte an der Havel blühten rasch auf und teilten durch die Sprüche ihres Schöpferstuhls dem märkischen Gemeinwesen, ja dem ganzen Lande ihr Recht und ihre Verfassung mit. Noch manches Baudenkmal erinnert an die Zeit der Köster, wie die altertümliche romanische Nikolaikirche vor den Toren der Altstadt, der Domproptia mit ihren die Wendenkämpfe schildernden Bildwerken, die herrliche Wallfahrtskirche St. Maria auf dem Harkunger Berge, ein stattlicher, einräumiger Ruppelbau, an der Stelle errichtet, wo einst die germanische Göttin Fricka und dann der wendische Triglas verehrt wurden. Dies Gotteshaus, ein bauliches Kleinod vom höchsten Werte, im 18. Jahrhundert niedergedrückt, ist wenigstens noch im Bilde erhalten.

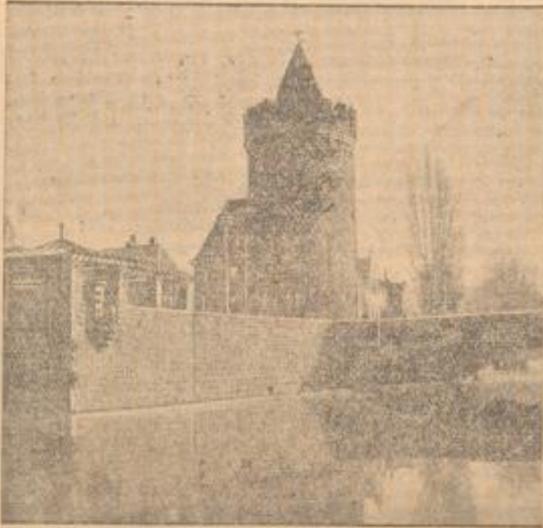
In behäbigem Wohlstande und zu maßgebendem politischen Ansehen, ja fast völliger Unabhängigkeit stiegen die Städte Brandenburg dann in der bayerischen und luxemburgischen Zeit empor, als sie in den dauernden Wirren im Bunde mit den übrigen Städten für Ordnung im Lande zu sorgen hatten. Geleitet durch ihren festen Raterrat, dessen städtische Vorbauten noch heute von der Wehrhaftigkeit und dem Sinn für die Bürger zeugen, vermochten sie als Glieder der Hanse gewinnbringenden Handel zu treiben und eine eigenartige städtische Kultur zu entfalten. Selbst in den stürmischen Jahren der Dauhowitzzeit berief die Bürgerstadt den Stettiner Baumeister Heinrich Brunsberg, einen der bedeutendsten spätgotischen Baukünstler Niederdeutschlands, der dann hier sein Meisterwerk schuf, die Katharinenkirche mit ihrem reichen Giebelreichtum.

Und auch die weltliche Baukunst des Mittelalters hat in dem altstädtischen Rathaus ein würdiges Denkmal hinterlassen. Der ersten Hohenzollernzeit entstammend, entfaltete es reichsten Glanz gotischer Verzierungen an seinen Stirnseiten und Längswänden. Aber dann ist seine Schönheit lange im Verfall der Industrie verflümmert und erst neuerdings durch verständnisvolle Wiederherstellung in alter Pracht wieder erstanden. Auch im Schrifttum nahm Brandenburg in der Mark während des 15. Jahrhunderts noch eine führende Stellung ein. Die einzige ausführlichere und wertvollere märkische Chronik des Mittelalters, die Tagelöhner Engelbergs von Büsterwich, wurde in Brandenburg geschrieben, und das Volkslied trieb blühende Blüten.

Unabhängigkeit und Ansehen der Städte erlitten freilich durch das Emporkommen der Fürstengewalt empfindliche Einbußen, aber durch geschickte Diplomatie wußte sich der Brandenburger Rat noch lange einen Rest städtischer Freiheit zu erhalten.

Die Zeit der Glaubenserneuerung mit ihren geistigen Kämpfen schuf der Kurstadt eine nachblühende städtische Blüte. Aber wie schon lange Zwieltacht der beiden Schwesterstädte diesseits und jenseits der Havel die Bedeutung Brandenburgs geschwächt hatte, durch das zum Fürstentum erhobene Berlin wurde die Kurstadt ständig weiter erdrückt, und Verlusten, wirtschaftliche Bedrängnis durch den Wechsel der Weltverhältnisse und schließlich der große Jammer des Dreißigjährigen Krieges vernichteten Wohlstand, Verwaltungsordnung und Kultur der Städte. Neuerlich mühselig arbeitete sich das Gemeinwesen aus seinem Verfall wieder empor; Unternehmungslust und Bürgerinn waren erloschen, und nur die harte Hand der fürstlichen Gewalt konnte helfen. Das Nachsetzt des Soldatenkönigs Friedrich Wilhelm I. verband die allzeit zwieträftigen Städte zu einem Gemeinwesen, und unter strenger Aufsicht und Bevormundung erhob sich die Stadt allmählich zu reger Tätigkeit und wirtschaftlichem Aufschwung. Die Städteordnung, welche die Bürger wieder

mündig machte, wurde der Stadt in der Zeit höchster vaterländischer Bedrängnis verliehen. So konnten ihre Wohlstande nur langsam zur Geltung kommen. Unter ihrer Herrschaft hat Brandenburg sich nun in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu einer lebhaften Großgewerbestadt entwickelt und seine Einwohnerzahl im Laufe eines Jahrhunderts verdreifacht, so daß es jetzt gegen 82.000 Köpfe zählt. Auch diese Entwicklung vollzog sich nicht ohne Umwege und Rückschläge. Lange Zeit war Brandenburg eine reine Tuchmacherstadt, aber dies bis in die sechziger Jahre blühende Gewerbe wellte dann rasch und völlig und machte anderen Industrien Platz, vor allem dem Metallgewerbe. Die alte Kurstadt hat daneben ihre Kulturüberlieferungen nicht vergessen. Ihre ehrwürdigen Baudenkmal der Vorzeit, Kirchen, Rathäuser und



Das Steintor.



Partie am Neugotischen Rathaus.

Kurstadt in diesem Jahre begeht, hat eine weltgeschichtliche Bedeutung. Denn sie ist einerseits der Auftakt jener gewaltigen Siedlungsbewegung des deutschen Volkes, das die weiten Gaue des Nordostens jenseits der Elbe bis über die Weichsel dem deutschen Namen gewonnen hat, andererseits die Geburtsstunde des brandenburg-preussischen Staates, der dem deutschen Volke Kraft und Willen gab, zu einem einzigen Reiche zusammen zu wachsen. Der Eroberung des Hevellerlandes durch den deutschen König folgte nach zwei Jahrzehnten die Gründung des Bistums Brandenburg durch Otto den Großen, der so das Wendenland dem Christenglauben gewinnen wollte. Man darf diesen ersten Einzug des Christentums in das Slawengebiet eine Wiedereroberung nennen, denn der deutsche Name Brennaburg zeigt, daß es einst ein germanischer Herrschaft war u. der Harkungerberg vor der Stadt raunt und noch heute urgermanische Sage. Aber zunächst hatte der Vorstoß der Sachsenherrscher in das Wendenland nur vorübergehenden Erfolg, denn der Wendenaufruch von 983 legte das Kulturwerk für 150 Jahre wieder hinweg. Erst dem großen Köster Albrecht dem Bären war es beschieden, teils durch die friedliche Ueberlegenheit deutsch-germanischer Kultur, teils mit dem Schwerte, teils durch planmäßige Anheftung von Rittern, Bauern und Bürgern, das Wendenland auf beiden Seiten der Oder bis zur Weichsel einzudeutschen. Lange nahm Brandenburg darin eine führende Stellung ein, als vornehmste Burg des Markgrafentums, als Bistumsmittelpunkt, als Sitz des Erzkammerers des Heiligen Römischen Reiches. Bald wuchsen (bis 1200) zwei deutsche Städtegemeinden, die Altstadt und die Neustadt Brandenburg, neben der Dominsel, wo Markgrafenburg und Kathedrale beieinander standen, bald

Stadttore sind verständnisvoll erneuert und die landwirtschaftlichen Reize der Stadt durch Veredlung der Stadigräben in Schmuckanlagen und durch gärtnerische Behandlung des aussichtreichen Marienberg wirkungsvoll gehoben worden, so daß die einst fast reizlose Ortschaft heute einer Gartenstadt gleicht.

Nicht ohne schwere Steuerlasten sieht die uralte Stadtgemeinde, deren Bürger immer noch wie einst Unternehmungslust und Schaffensfreude ihr eigen nennen, mit Zuversicht in das beginnende zweite Jahrtausend, ihrer deutschen Kraft wie ihres geschichtlichen Berufes stolz bewußt.

Deutsche Sprichwörter

- Manche Lügen sind Lichtströme der Wahrheit.
- Mancher kunte oft in seinen Lügen baden.
- Mit der Lüge findet man sein Fortkommen, aber das Wiederkommen ist schwer.
- Nähm jede Lüge einen Zahn, so würde mancher zahnelos gahn.
- Von einer Lüge schwillt das Zahnsfleisch nicht.
- Von Lügen gibt man keinen Zoll, drum ist das Land an Lügen voll.
- Du stndst bald e Quag, als a Maus a Loch (Mm).

Streiflichter aus der Hofer-Forschung

Von Professor Dr. Max Janzhauer, Steyr

Am 20. Februar 1920 feierte ganz Tirol das Gedenken an seinen größten Sohn. Vor hundert Jahren (sahrieb Hornmayer: „Es nahte der vierzehnte Johrestag, daß Hofers Ueberreste wie die eines Verbrechers noch immer in ungeweihter Erde lagen.“ Andreas Hofer, an der Spitze seiner Truppe vergöttert, an der Stätte seines Leidens und Todes vergessen! — Der berechnete Ruf nach einer würdigen Grabstätte sollte eine merkwürdige Erfüllung finden. Im Jänner 1829 sahen fünf Offiziere des durch Mantua marschierenden I. Kaiserregiments den beherzten Entschlus, die Gebeine des am 20. Februar 1810 bei der Citadella di Porto bei Mantua erschossenen Volkshelden, der im Garten des Pfarrers von St. Michael beerdigt worden war, zu entbergen und sie in die Heimat zu bringen. Für diese eigenmächtige Handlung wurden die „Sandwirtsgräber“ mit fünf bis einundzwanzig Tagen Arrest bestraft. Das Grab, welches die sterblichen Reste des Unsterblichen dreizehn Jahre lang, ist 1808, als die Eisenbahnstraße Verona—Mantua verlängert wurde, spurlos verschwunden. Am 20. Februar kam der Transport nach Innsbruck, am 21. wurde das feierliche Beisetzungsbegehren in der Hofkirche vollzogen.

In der verworrenen Geschichtsschreibung des tirolischen Aufstandes von 1809, der vom Abel als „Bauernrummel“, von der städtischen Bürgerlichkeit vielfach als lästige Störung des Geschäftslebens empfunden wurde, hattert Hofers Wesensbild durch alle Stufenleitern kritischer Bekämpfung. Den einen Tiroler Feil, Oesterreichs Falke, der Blutzeuge der Freiheit, der neben den Schutzhelfigen des Landes steht, ist er anderen wieder mehr Volksvorfahrer als sein Führer, der vor Schulden nichts Befreies wußte, als einen Aufstand zu entfachen und lieber beim Herdhandel hätte bleiben sollen. Sogar der Vorwurf der Feigheit bleibt ihm nicht erspart, weil er am Hielberg nicht immer in den vordersten Reihen kämpfte. Indem je gewisse „Forscher“ an Hofers geistlicher Sendung nichts Bedeutsames kennen als sein Gottvertrauen und den schwarzen Bart, Verehrung und Verehrung der Heimat und des Auslandes zum farblosen Zerstückeln ineinanderzusehen, wird allein die verständliche Durchdringung aller zeitlichen und zeitlichen Umstände Tirols um

1809, we sie Hirns und Vokellens Untersuchungen aufweisen, die Erscheinung des Mannes erfassen, dem die mächtigsten Handfanten seiner Zeit „Gott, Kaiser und Vaterland, zuletzt ins Herz gestammt hatten. Woher nun diese Geschichtsklitterung? Sie ist das Ergebnis einer unigen Verleumdung von Wahrheit und Junger, unversetzter Legende, geschaffen und geeigelt von einer byzantinischen Hofintrigue und ihren Dunkelmannern. Dieses wirre Gestrüpp von Wahrheit und Dichtung wird erst verwickelt, wenn nicht bloß aus den Urkunden österrreichs-tirolischer Herkunft, sondern auch aus den der gegnerischen Lager geschöpft wird.

In das Gebiet der Geschichtsmengerei gehören nach dem ersten Forscher Oberst Marettich auch die immer wieder vorgebrachten Schickselwunder der Aufständischen, die in die Behrlicher Aufnahme fanden und die Köpfe der Jugend erschigten.

In dichterlicher Freiheit schildert Schönherr in seinen „Tiroler Helden“ solche Kampfszenen überaus nervig und packend. Die Stungen, heißt es bei Marettich, arbeiten da mit einer Genauigkeit, wie die Nisse der Westmänner Maud im Strette mit den Rothäuten; jedes Altmuecht ist ein Old Schalterhand oder Winnetou. Im einsamen Senzhaus wurde dann Marettich von den Männern, die selbst dabei gewesen, anders belehrt und ein „dummer Büchleinreferent“ gescholten. Die Kämpfe, die am 9. April 1809 begannen und die Hofer, Spedbacher, Vater Haspinger und viele andere führten, endeten am 14. Oktober mit dem Wiener Frieden, der die Verküdelung Tirols festlegte. Sie sind allenthalben geschilbert. Eine vielbedeutete, nachgerade zum Rebus sich gestaltende Frage am Ende des Feldenkampfes der Tiroler war die über den Verrat an seinem Führer. Im Anfang wurde nach Hornmayers Angaben ziemlich allgemein der Priester Danej als Hofers Verräter und ein gewisser Kaffl nur als dessen Werkzeug genannt. Diernach wäre dieser so unvorsichtig gewesen, bei einem Glase Wein merzen zu lassen, daß er um Hofers Aufenthalt wisse. Danej, der dies erfragte, habe nicht gekümt, den französischen General Baroguan d'Alker davon zu bewährichtigen, und dem verrufenen Kaffl sei unter Androhung des Erschießens das Geständnis abgeprecht worden. Die Stafterische Statistik spricht den Vater Danej vom Verrate an Hofer frei.

Merkwürdigerweise war ein Nachkomme Hofers, Karl von Hofer, L. L. Berg- und Salinenverwalter in Gmunden,

davon nicht überzeugt, denn in einer diesbetreffenden Anfrage des Atzbüheler Bürgers und Tiroler Chronisten A. Petermader, der ein Buch über den Aufstand verfaßte, schrieb er diesem: „Was das Geheimnis meines Großvaters betrifft, davon ist meinem Vater nichts bekannt, wohl aber, daß er sel durch die notwendige Politik Oesterreichs; denn Eugen und Napoleon waren selbst im Zweifel über seine Bestrafung, und nicht lange nach seinem Tode kam der von Kaiser Franz eingeleitete Pardon. Vater Danej ist jedenfalls der Verräter, indem er diesem Knecht Kaffl das Versteht bekannt machte. Er ist der Judas meines Ahnon.“ Deutlich ist man der Ansicht, das Danejs Beschuldigung nicht als gewagte Vermutungen für sich hat. Danej war mit dem General bekannt; er war oft bei ihm, weil er französisch sprach; er besaß dessen Günst, weil er die Vinschgauer früher zur Einlieferung der Waffen und zur Ruhe bestimmte. Der General bekräftigte in einer Urkunde vom 16. Februar 1810 selbst, daß Herr Josef Danej, Priester von Schlanders, an den Anzeigen, die den verborgenen Aufenthalt von Andreas Hofer und seiner Familie entdeckten und die Gefangennahme dieses Hauptanführers der Tiroler Insurrektion herbeiführten, nicht den geringsten Anteil habe.“

Eine weitere, bisher noch nicht geklärte Frage in der Hoferforschung ist die Haltung des Wiener Hofes. Ist es verständlich, wenn der Kaiser in der Untersuchungschrift gegen die „Sandwirtsgräber“ von einem gewissen Hofer spricht, als ob er ihn nie gesehen, nie gekannt hätte? In den Piaristen von St. Michael findet sich noch der Entwurf einer Bittschrift des edlen Priesters Antonio Bianchi an den Kaiser, in der er von den „sterblichen Ueberresten des berühmten Kommandanten der Tiroler Mäuzen“ spricht, für dessen Grabstätte er zu sorgen hätte, dies bei den knappen Geldmitteln aber unmöglich leisten könne und also um „Subsidien“ bitte. Eine Erledigung dieses billigen Ansuchen ist niemals ergangen. Und wie soll man die letzten Zeilen Hofers an den Freund deuten? „Ade, du schöne Welt, so leicht kommt mir das Sterben für, daß mir nicht einmal die Augen wach werden.“ Nach einer Aeußerung Swetks, seines letzten Gefährten, an Adolf Pichler, waren seine letzten Worte: „Kranal, so hast mich zählt!“ Der Sandhof wurde von Kaiser Ferdinand angekauft und zugunsten der Nachkommen Hofers in ein landesfürstliches Leben mit der Nachfolgeordnung auf die

Der Kampf um den Sinn der Technik

Von Dr. Karl August Weisinger

Technik gibt es von dem ersten Faustkeil und dem ersten Feuerherd an. In einem gewaltig gesteigerten Sinn gibt es sie seit den großen Erfindungen des Renaissancealters, das von Gutenberg bis zum letzten großen Kriege reicht und in wenigen Jahrhunderten die Lebensumstände der Menschheit härter verändert hat als vorher ebenso viele Jahrtausende. Sollen wir dies von der letzten Periode dieser Entwicklung, d. h. von der Zeit seit der Erfindung der Dampfmaschine und der Entdeckung des Sauerstoffs. Man hat das 19. Jahrhundert das Jahrhundert der Technik genannt.

Wie kommt es nun, daß gerade in unserer dem 19. Jahrhundert so stark abholten Gegenwart ein ganz neues Nachdenken über das Wesen der Technik anhebt, daß z. B. Bücher wie sie von Dessoir oder Diesel (dem Sohn des Erfinders) eifrig gelesen und überdacht werden? Es kommt offenbar daher, weil wir ein Zeitalter der Hochtechnik herannahen fühlen, gegen das alles Bisherige ein Kinderspiel war.

Als vor rund 30 Jahren Carl Spitteler's „Dampfer Frühling“ erschien, konnte seine Begründung pessimistischer Weltanschauung sich einer Figur wie des Weltgottes Ananias, des mit allen Wassern der Technik gewaschenen Tyrannen, oder vollends der grauenvollen Symbolgestalt des „Automaten“ bedienen. An das Walten dieser Ungeheuer wurde mit frommen Schauder geglaubt. Heute wirkt das alles bizarr und ein wenig verstaubt. Nicht als ob wir inzwischen zu morgenzarten Optimisten der Technik geworden wären — kommen wir doch eben erst von einer gräßlichen Weltkaffee, die uns mit aller leuchtenden Phantasie des technischen Fortschritts bekannt gemacht hat. Aber wir finden den Aspekt Spitteler's eng und spießbürgerlich. Wir finden eng und spießbürgerlich auch die Frage, ob die Menschen durch die Technik etwa glücklicher geworden sind? Denn wir spüren in der Vorstellung von „Glück“, die dieser Frage zugrunde liegt, einen Beigeschmack von „guter alter Zeit“, den wir ablehnen, weil er auf mangelhafter Weltkenntnis beruht.

Gewiß, wer heute auch nur eine Verkehrsstraße in einer Großstadt überschreiten will, muß seine Augen aufstun und im Blick einer gewissen Wendigkeit sein. Sonst kommt er unter die Räder im grausamsten Wortsinn. Die Beschaulichkeit unserer Väter ist aus den Zentren des Lebens und der Arbeit gelassen. Wir müssen sie aufsuchen, aber wir können sie aufsuchen. Gewiß, die Technik nötigt uns in jedem Sinne ein neues Lebensstempo ab, und die angeborene Trägheit der Kreatur befindet sich dabei nicht wohl. Aber es lernt sich, und schließlich freut man sich der gesteigerten Leistung, die ja nicht nur Leistung in Kilometern und Tonnen ist, sondern auch in einer unglaublichen Verfeinerung besteht.

Kein Zweifel, unser Dasein und unsere Phantasie sind weiträumiger, beweglicher, großartiger geworden. Die naive Selbstgefälligkeit des 19. Jahrhunderts soll damit keineswegs gemeint sein. Unser Glaube ist nicht mehr jener faden-scheinige Glaube an den einfachen Fortschritt, wenigstens nicht in unserem alten Europa, wo sich die Symptome des Verfalls häufen. Die Amerikaner kommen uns dagegen wie große Kinder vor, aber auch bei ihnen beginnt schon die Besinnung. Einiges ist jedoch bei aller Zurückhaltung nicht zu leugnen, z. B. die Tatsache, daß die Menschen von den Dingen der Welt — auch von sehr tiefliegenden Sachverhalten — heute ungleich mehr sehen, hören und wissen als in früheren Zeiten. Wir finden uns in dem Schwall noch schlecht zurecht, unser Bildungsideal ist in einem Zustand chaotischer Zerrüttung, aber jedes Chaos ist bestimmt, einen neuen Kosmos zu gebären, das ist ein weltbiologisches Gesetz.

Wir hatten gesagt: Wer der guten alten Zeit nachtrauert, kennt die gute alte Zeit nicht. Das Leben der meisten Menschen ist heute sehr hart, zum Teil infolge der Technik — einer falsch angewandten Technik, wie wir leben werden. Aber in der alten guten Zeit war das Leben der Meisten ungleich härter. Wenn man eine venezianische Galeere neben einen modernen Dampfer stellt, so ist kein Zweifel möglich, daß auf einem solchen Dampfer das Leben eines Feigers unendlich freier ist als das eines Ruderklaven guter alter Zeit, und dennoch leidet der Dampfer unendlich mehr als

die Galeere. Die Aufschüttung der gewaltigen Energiemengen, die in der Steinkohle, im Petroleum und in den Bergströmen fließen, stellt jedem Kulturmenschen die Kraft mehrerer Arbeitssklaven zur Verfügung, deren Dasein nichts wäre als trostlose Mühsal.

Man kann die Dinge durchführen — und Dessoir tut dies in seiner Philosophie der Technik höchst eindrucksvoll —, daß die unmenlichen Folgen der Technik, unter denen der allergrößte Teil der Menschen, und zwar in einer noch immer grauenvoll weitgespannten Abstraktion, leidet, nicht der Technik selbst zur Last fallen, sondern, wie bereits angedeutet, einer falschen Anwendung der Technik. Das Zeitalter des Liberalismus, dessen reinste Form das Manchesterium war, hat die Technik zum Instrument eines einseitig überheigerten Kapitalismus gemacht. Der moderne Kapitalismus, ganz gleich wie man sich zu ihm stellt, empfindet bereits die Notwendigkeit, von dieser einseitigen Ueberheigerung zurückzukommen, nicht aus Humanitätsdünkel, sondern aus nüchternen Zweckmäßigkeitsbetrachtungen. Schon heute sieht ein Fabrik-saal ganz anders aus als vor hundert Jahren. In weiteren hundert Jahren wird es keine Fabrikhölle mehr geben.

Auch die Bäume der Rationalisierung werden nicht in den Himmel wachsen. Aber eine Linie der Entwicklung gibt es, die zu positiven Hoffnungen berechtigt. Das Zeitalter des Individualismus geht sichtbar zu Ende. Der Sozialismus des 19. Jahrhunderts war in der Theorie noch durchaus individualistisch aufgebaut gewesen. Die Masse bestand aus nichts als Individuen, einem unorganischen Haufen gleichförmiger Sandkörner vergleichbar. Aber in der Praxis mußten die Menschen taufen, die von der Technik in die Betriebe gepreßt wurden, notwendig bald lernen, daß das Leben einer Gruppe etwas grundsätzlich anderes ist als die Summe der Leben ihrer Individuen. Die Soziologie entstand.

Die Technik erzwingt mit einem Wort eine neue Form der menschlichen Solidarität. Die Renaissance hat die organischen Bindungen der mittelalterlichen Gesellschaft zerstört. Die Technik allein kann aus der toten Organisation einen lebendigen Organismus machen, denn Leben entzündet sich nur an Leben. Aber die Technik zwingt uns, an dieser neuen Schöpfung zu arbeiten. Sie steigert dauernd die Abhängigkeit aller Menschen von allen. Sie macht die Grenze zwischen dem Arbeiter und dem Ingenieur fließend. Sie verbindet die Weltteile. Der Spielbürger von bazumal, der mit Vergnügen aufsteht, „wenn hinten weit in der Türkei die Böller aufeinandererschlagen“, wäre heute ein Idiot. Was heute in China geschieht, wird in einiger Zeit bei uns seine Wirkung äußern. Manchmal hat es den beängstigenden Anschein, als ob die Menschheit den Dimensionen der Aufgabe, die ihr hier die Technik stellt, nicht gewachsen wäre. So viel ist sicher: Sollte sich die pessimistische Ansicht des alten Xenokrates über die Weisheit der Regierungen bestätigen, so werden die Völker je länger je schrecklicher dafür zu zahlen haben.

Literatur

* „Die Hochzeitsreise nach Baden-Baden“. Fröhliche Reise- und Badebeschichten von Hanni Auerheimer, Karl Eitinger, Rudolf Dirschberg-Jura, Hans von Kahlenberg, Kurt Mänger, Edw. Stillebauer, Erwin Strauß, Felix Strauß, Hermann Wagner. Herausgegeben von Dr. Hermann Bonten. Verlag Dr. Steile-Posler A. G., Berlin SW 68. Eine literarische Ovation im besten Sinne für das deutsche Weltbad bietet das von Dr. Hermann Bonten herausgegebene Schmuckbuch „Die Hochzeitsreise nach Baden-Baden“. Fröhliche Reise- und Badebeschichten aus der Feder anerkannter Schriftsteller steigern die Lust zu einem besonderen Genuß. Die Illustrationen der bekannten Zeichner Hildebrandt, Puffmann und Gellert und Kunstbelegungen der schönsten Motive aus Baden-Baden lassen den Reiz des reizvollsten Bades für jeden begehrendwert erscheinen. Die fröhlichen Erzählungen schaffen ein vergnügtes Milieuleben. Wenn man auf der letzten Seite ankommt, findet man sich in der behaglichsten Stimmung und merkt, daß die Gedanken in eine Welt blühender Schönheit geschwärmelt sind und an einer lustigen Gesellschaft teilnehmen, wie sie nur dem geboten ist, der einige Sonntage in dem herrlichen Baden-Baden verleben darf.

männlichen Familienmitglieder umgestaltet. In dem 1895 von Oberst Graf von Wimpffen gewidmeten, von L. A. Franck besprochenen Wendenbuche findet sich die berühmte Eintragung Erzherzog Johann: „... Er war, der sein Vaterland in schön vertrat — er war der Blutzunge von Tirol.“ Das 187 folloseten starke Buch zählt einige tausend Personen aus allen Ständen mit Ehrenzügen in über acht Sprachen auf, aber auch mit abgeklärten Albernheiten, die J. V. Gallini gezeichnet hat. Das zweite Wendenbuch reicht bis 1882, das dritte weist wieder Namen von Rang und Klang auf. Die Literatur hat Hofer einen leuchtenden Strauß gewidmet. Der Wiener Friede nötigte viele Tiroler zur Auswanderung aus den geliebten Bergen. Hundertsechzig Familien wies der Kaiser bei Temeşvar in Ungarn die Kolonie „Königs-gaß“ an. wo sie, die Bergbewohner, unter der Ungunst der Boden- und Verkehrsverhältnisse und den Ueberfällen der räuberischen Duzulen dahinschlachten. In späteren Jahren lebten sie, so sie der Tod nicht dahingerafft hatte, nach Tirol zurück. — Hofer war verheiratet mit Anna Ladurner, einer hübschen, bescheidenen Frau. Seit der Spaltung Tirols ist die Hoferverehrung mehr denn je angewachsen, und die opferwillige Betätigung der Tiroler zum deutschen Gesamtwillen befindet vorbildlich, daß der Geist Hofer's unverändert in ihrer Mitte weilt und leuchtet wie ein unvergängliches Alpen-glänzen.

Die Natur als Lebensborn

Der Wochen-End-Gedanke in der Kunst
Von Walter Appelt-Planen

Immer intensiver werden die Bekrebnungen, dem Gedanken des in England gebliebenen Wendenbuchs auch bei uns Eingang und Anhänger zu verschaffen. Und mögen die Motive bei einigen der launigen Auser vielleicht auch nicht ganz selbstlos sein — es liegt nun einmal in unserer Zeit, und allem logisch ein Gefühl machen zu wollen — so wäre es doch ein Ideal, das es wert sein müßte, mit allen Kräften vorwärts zu werden; daß ein Werkteil der Stadtbekrebnung menschen einen oder zwei Tausend der Wege fern von der grauen Enge der Straßen, zurück zum Lärm des

Asphalts verdrängen könnte und sollte. (Wobei natürlich zu hoffen und zu fordern ist, daß Mittel und Wege gefunden werden, diesen notwendigen Ausgleich nicht länger ein Privileg kleiner Kreise bleiben zu lassen.)

In richtiger Erkenntnis ihres hohen propagandistischen Wertes läßt man gern auch die bildende Kunst für die Tendenzen werden, am Wochenende mehr als bisher und vor allem planmäßiger als bisher dem Nüchternen, ganz auf Tempo und Unrast gestellten Alltag zu entziehen, sich in reinerer Luft und freierer Sphäre von ihm zu erholen. Diese Propaganda wird dadurch erleichtert, daß wir Kunstwerke besitzen, die wie eigens geschaffen erscheinen, das Schöne und Nützliche von Stunden reiner, gesunder und hingebender Naturverbundenheit deutlich zu machen. Kann doch bis zu einem gewissen Grade schon jede sommerlich reiche, mittelam und eindringlich gestaltete Landschaft diesen Zweck erfüllen. Wieviel mehr müssen das also Werte tun, die den Menschen so in das Raß und Ruhe bietende Sommerland einfügen, wie es Sinn und Absicht des — in vernünftigen Grenzen sich haltenden — Wendenbuchs sein soll. Der Hinweis auf die „vernünftigen Grenzen“ ist freilich besonders wichtig. Er macht auch die Mehrzahl der Bilder von Fragonard, Watteau und Boucher, an die mancher wohl denken könnte, für unsere Zwecke ungeeignet. Denn deren Schiffer- und Liebesfeste, deren ländliche und sonstige „Idyllen“ sind nicht Gegenwärtig gegen eine Woche erster und zielbewandter Arbeit, — sondern Selbzigkeit einer mäßigen, im bequemen Wohlleben und systematischen Nichtstun sich selbst zu Unproduktivität und kultureller Stagnation verurteilenden Epoche. Auch die vielbesungenen Apulische Grottoen (s. B. die „Wallfahrt nach Franz-Busch“) mahnen, an den damaligen Verhältnissen gemessen, mit ihrer Fülle schmuckhafter und trinkbarer Dinge mehr an die Gefahren, die auch heute dem Wendenbuche drohen: daß es durch naturwidrigen „Romantik“ in sein Gegenteil verkehrt und statt zum Jung- und Lebensborn zur nutzlosen Modestadt wird. Das andere, ganz genau so unzulässige Extrem ist die radikale Ablehnung von jeglicher Kultur, die seit J. B. Rousseau und seinem Kampfruf „Zurück zur Natur!“ immer wieder fanatische, aber wirkungslos vergeblich Verfechter findet. Sie dienen und dienen vielen Karikaturen als Heiligenschein für ihren berech-

Wenn man Freunde hat

Von Frida Schanz

„Sie haben Freunde! Gewiß, die armen Menschen sind schlimm dran. Aber sie haben Freunde, soviel Freunde, die lassen sie nicht im Stich.“

Aus einem sehr bewegten Gespräch heraus sind mir diese Worte in Herz und Ohr hängen geblieben. Es war von einer Familie die Rede, tüchtigen, hellen, herzhaften Menschen, über die Tod und Unglück aber Nacht wie ein Wetterhagel herabgebrochen waren. Der Fernstehende sah zunächst nur den entsetzlichen Bruch. Aber wie eine Welt von Trost und Hilfe und Viderung lang es heraus aus jenem Wort. Und es hat sich sehr bald als Wahrheit bewiesen: Hat und Tat waren für die schwer Betroffenen bereit. Wie eine Kette, sich untereinander in edlem Tun bekräftend, standen gute, treue Menschen um sie her und für sie ein. Sie hatten und haben Freunde — Und wenn man Freunde hat — !!

Freunde haben, Freunde erwerben, — nicht so ganz einfach ist diese Kunst! Einen so großen Reichtum, wie den, der wahre Freundschaft heißt, bekommt man nicht umsonst. — Um Freunde zu haben, muß man vor allem Freund sein, eine Freundschaftsnatur besitzen, die andere Leben ins eigene Leben aufzunehmen weiß auf Gut und Schlimm, mit tieferem Interesse als dem des gesellschaftlichen Verkehrs. Mit Güte und Teilnahme der Hilfsbereitschaft will Freundschaft gekittet sein.

Die meisten wollen fröhlich sein

Mit ihren Freunden und genießen.

Wer sagt sich noch beim Freundschaftsklehen:

„Ach Deine Sorgen sind nun mein?“

Gewiß, das Freundschaftsfliegen zu fröhlicher, heiterer Geselligkeit ist auch schon etwas ganz Köstliches! Es kostet Bemühung, es kostet Zeit, es kostet Geld, und um so mehr Bemühung, je knapper es um das böse Geld bestellt ist. Manche lieben Leute aber können es eben so wunderbar, das Anziehliche netter Menschen zu beleben, beständigem Verkehr. Da werden Familienfeste mit feinem Glanze gefeiert. Da wird so liebevoll und erfindungsreich bewirtet, jedes Gastes Begabung und Eigenart ins helle Licht gestellt. Die Herzen werden warm, Liebe, Geist und Lachen lösen sich und schwingen in Harmonien durch den Raum; beim Anselnandergehen heißt es wohl begeistert von manchem frohem Mund: „Ach, es war doch wieder gar zu entsäufend bei Euch.“ Kein Wunder, die Menschen, die sich da um den festlichen Tisch reihen, waren ja Freunde und sind es wohl an jenem Abend noch tiefer und mehr geworden. — Die Gastgeber hatten freilich wohl auch aus innerem und äußerem Mitleid heraus etwas zu geben, es war ihnen leicht, ein Haus zu machen. Der Einsame, der Freunde sucht, hat das schwerer. Aber gerade einsame, alleinstehende Menschen kann ich, die Freundschaft wie einen goldseligen Sport betreiben. Gelebten Menschen recht viel zu Liebe zu tun, ist ihr Grund-satz. „Kleine Geschenke erhalten die Freundschaft.“ benennt eine nützliche Auffassung dieselbe Sache. Da wird kein Geburtag, kein Familienfest vergessen und vorüber gelassen; bei jeder Erkrankung der Betroffenen ist Beistand, tiefe innere Teilnahme da, für jedes Klub wird gekriekt, gekiebt, gepuppt, gepuppt. — Man wartet nicht, bis man gesucht und besucht wird, man steckt ein lustiges Geschehen in die Tasche und Liebe ins Herz und besucht. So — und nicht rückwärts, sondern im Reiten, unausbringlichen aber jeden Augenblick erwidert man sich den unabweisbaren Lebenshaß: Freundschaft, Freunde. —

Aber daß er einem zu warem Besten werde, dazu gehört noch ein: Festhalten! Nicht fallen lassen, nicht aus Spiel setzen, z. B. aus Schreihandheit oder irgend welchem anderen Phlegma, noch weniger aus irgend einer Verstim-mung, einem kleinen, ja auch nicht einmal einem größeren Zwist. Wo ein liebes Feuer gewärmt und erglöh hat, da soll nicht kalte Asche sich häufen. Freundschaften a. D. sind eine absehbare Sache. Aber manche temperamentvollen Menschen sind einseitig leicht damit fertig, allerlei übel zu nehmen, lieben Verkehr daran zu geben, kurzen Prozeß zu machen, sobald ein dummer Kerger, eine lässliche Verstim-mung krielt. Aber gerade über diese Knotenpunkte weg soll die Freundschaft erstarke, soll die schöne, goldene, fröhliche Kette wachsen und reifen.

Einiges aus dem geruhigen Wiedermeier, ein-zelnes von Hofmann bildet dann einen gewissen Ueber-gang, indem es schon mehr das Rubelische in der Einsamkeit, das Rubelische in der Abgeschiedenheit betont. Noch aus-gesprochenere tun das Werke der Impressionisten, unter denen ich die, wen wir so sagen wollen, Schulbeispiele künstlerischer Wenden-Darstellungen befinden: des Ungarn Szinyei „Frühling im Grünen“ mit der lagernden Gruppe auf bühnen, wehlich sich dehnender Weite, — daneben Bilder von Eggane und Corot — und, ganz besonders hervorzu-heben, Manet's „Dejeuner sur l'herbe“ mit den zwei am schattigen Waldbach ruhenden Paaren.

Ueber die Romantiker und den noch halb zu ihnen ge-hörigen Spitzweg gelangen wir zu den deutschen Künst-leren, die auf ihren Bildern zuwelen — wenn auch natürlich nicht als solches im heutigen Sinne beabsichtigt — ein rechttes Wenden-Ende zeigen. Hier seien genannt Liebermann mit dem „Sommerabend auf der Alster“, Hofmann mit „Som-merglück“ und „Sommerfröhen“, ferner Corintz, Sie-vogt und die Radierer Meid und Reifferscheid. Neben diesen Werken stehen andere, die nicht ganz so offensichtlich und direkt unserem Gedanken sich einstellen, auf die aber doch in diesem Zusammenhang mit viel mehr Berechtigung hingewiesen werden kann als auf die vielfach herangezogenen Genewald-Landschaften von W. Veitkow. Es sind Ge-mälde von Klingner und namentlich solche von E. von Hofmann, deren Welt und Menschen zwar zeitloser Prä-gung sind, die aber doch oft — und vielleicht eben durch ihren Verzicht auf eine zeitliche Festlegung doppelt überzeugend und eindringlich — die gleichen Tendenzen predigen wie die Werke der aubern genannten zeitgenössischen Deutschen und der älteren Franzosen:

Daß die Freiheit und Schönheit der grünen, schwellen-den Natur mehr als irgend etwas und nachhaltiger als alles andere imhunde ist, den Menschen das wiederfinden aufzusuchen, was unter Maschinenzitieren mit seinem gewiß unbeherrschbar notwendigen, aber lei er immer materialistischer werdenden Zielen ihm rauben will: das Wissen um seine Individualität und deren unerlöschlich reiche Ursprungskraft, — das Befahren auf sich selbst und die naturgewollten, natürlichen Energiequellen für seinen Daseinskampf.

ALHAMBRA

Nur noch heute und morgen!
Im Doppelprogramm:

BETTY BALFOUR

Champagner

Ein feines Lustspiel, reich an Einzelheiten, Variationen und Überraschungen

Ferner:

Ein kleiner Vorschub auf die Seligkeit

mit Dina Gralla

Eine reizende Komödie in 6 Akten.

Orgel-Solo bei Beginn jeden Programms.

Beginn: Sonntags 2 Uhr — Werktags 3 Uhr

SCHAUBURG

Heute die große Lustspiel-Premiere!

Die Träume eines armen Mädchens von Glück und Reichtum werden zur Wirklichkeit, Romane, die die Phantasie gesponnen, zum eigenen Erlebnis in dem heute zur Erst-Aufführung gelangenden Groß-Lustspiel:

Das närrische Glück



Der amüsante Roman eines kleinen Fabrikmädchens!
7 Akte ununterbrochenen Lachens

mit Maria Paudler
Fritz Kampers
Hermann Picha
Livio Pavanelli

Vor allem entzückt die temperamentvolle Maria Paudler in einer neuen Glanzrolle. Mit ihrer Spielfreudigkeit, ihrer Natürlichkeit und nicht zuletzt mit ihrem beträchtlichen filmischen Können erobert sie die Herzen des Publikums im Sturm.

Außerdem:

HARRY PIEL

unser größter Sensationsdarsteller in dem Meisterstück

Das Gefängnis auf dem Meeresgrunde

Achten Sie auf unsere neuen Sommerpreise!

Beginn: nachmittags 3 Uhr

Friedrichspark

Morgen Verfassungsfeier
2 Konzerte Becker

Illumination

30 Pfg. Bongal, Beleuchtung
Kinder 20-3 Piston-Solo

Zur Schloßbeleuchtung Heidelberg

und zurück Sonntag, den 11. August, Abfahrt 2.00 Uhr an der Friedrichsbrücke

Doppeldeck-Saloonboot „v. Rindenburg“

In Heidelberg 4 Stunden Aufenthalt. Eine Weile in Heidelberg von 8.15 bis 8.45 Uhr, dann Fahrt zur Beleuchtung u. anschließend nach Mannheim. 8.00

Fahrtpreis incl. Schloßbeleuchtung 3 Pf. 1.50.

Saloonboot „Stella Maris“

Eberth.-Neckar Tel. 524 40. Sonntag: Heidelberg, 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12.

Rhein-Neckarfahrten - Friedrichsbrücke

Anita Maria

Samstag, 10. 8. Heidelberg, 10. 11. 12. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. Sonntag, 11. 8. 3 Fahrten nach Heidelberg u. Schloßbeleuchtung. Abfahrt 7. 10. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12.

Kirchweihfeste!

Käferial

Zur Eintracht

Inh. Jacob Jöel, Wormserstraße 30
Neu renoviert.
ff. Speisen und Getränke. 1000

Gasthaus zum Löwen

Käferial

Inhaber: Johann Winkler
Obere Riedstraße 23 8870

Gut besetzte Tanzmusik

Für ff. Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Auf zur Kirchweih

Sonntag, 11. u. Montag, 12. August

Casino Waldhof

Inh. H. E. Mollenstein

Zum Tanz spielt die erstklass. Tanzsportkapelle „Blau-Weiß“ Mannheim

Gasthof „z. neuen Bahnhof“

Waldhof Sandstr. 2

Gemütlicher Aufenthalt.
Gute Speisen und Getränke.
8872 Familie Joh. Kraft.



Künstlerische Leitung: Gustav Hartung.

Heute

abend 8 1/2 Uhr im Schloßhof

Troilus und Cressida

Sonntag, 11. Aug., nachm. 5 1/2 Uhr i. Bandhaus

Florian Geyer

Sonntag, 11. August, abds. 10 Uhr im Schloßhof

Sommernachtstraum

Montag, 12. August, abds. 8 1/2 Uhr im Bandhaus

Florian Geyer

Dienstag, 13. August, Mittwoch, 14. August, abds. 8 1/2 Uhr im Schloßhof

Troilus und Cressida

Karten in den bekannten Verkaufsstellen.

Die beste Teebutter (täglich frisch) nur Mk. 1.- per 1/2 Pfd. Zum Thüringer O 7, 14 Heidelbergerg. 100678

Pianos Kauf und Miete

Heckel Piano-Lager O 3, 10.

Karl Brandt Schmiedemeister
Therese Brandt geb. Blösch
Vermählfe
Mannheim Bühl b. Günzburg

Germaine Schmid
Joseph Brandt
Dentist staatl. gepr.
Verlobte
Biedelheim a. d. Enz Mannheim

Wirtschafts-Uebnahme.

Freunden und Bekannten, sowie der verehrlichen Nachbarschaft zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich nach 18jährigem Aufenthalt in Südwestafrika das

Restaurant „Sängerheim“

Riedfeldstr. 23, Ecke Pfäfersgrundstr. Tel. 524 07
Treffpunkt der Südwestafrikaner
übernommen habe. Zum Ausschank kommt das gute bayerische Bier der
Schloßbrauerei Loth a. Main
sowie nur gutgepflegte Weine. Gleichzeitig empfehle ich mein geräumiges Nebenzimmer den verehrlichen Vereinen.
Sonntag musikalische Abendunterhaltung.
Fritz Hammer.
8894

Amtliche Bekanntmachungen

Anlässlich des am Sonntag, den 11. August 1929 stattfindenden Verlosungsfestwertes wird an diesem Tage in der Zeit von 10 bis 22 Uhr die dem Receptplatz gegenüberliegende Stände des hiesigen Redaktions- und des Redaktionsbüros gesperrt.
Uebertretungen werden mit Geld oder mit Haft bestraft.
Mannheim, den 8. August 1929.
Polizeidirektion — C.

Konditorei und Café Weller

Dalbergstraße 3 (Luisenring)
Angenehmes Familien-Café (Konzert)
Samstags Polizeistundenverlängerung

PARK HOTEL HAARLASS HEIDELBERG

Eigene Konditorei - Erstklassige Küche
Italienische Nacht
Samstag, 10. und Sonntag, 11. August 1929
Hans Bahling
vom Nationaltheater Mannheim singt
Lieder und Arien
Gesellschafts-Tänze
ab 8 und 9 Uhr im Freien
Konzert- u. Tanzkapelle Theil
Eintritt frei!

Stauend billig!

Fahrräder und Radmaschinen, weit unter Preis. Gebrauchte über billig. Fahrradhaus Lüscher
H 4, 24. 1000

Gasthof „z. neuen Bahnhof“ Waldhof Sandstr. 2

Gemütlicher Aufenthalt.
Gute Speisen und Getränke.
8872 Familie Joh. Kraft.

Amtl. Veröffentlichungen der Stadt Mannheim

Öffentliche Aufforderung.
Am Mannheimer Hauptfriedhof gelangen zur Umgründung und Neubegründung:
a) in der 4. Abteilung Feld 8, enthaltend die Gräber der in der Zeit vom 14. August 1915 bis 14. Juli 1917 verstorbenen Kinder;
b) in der 6. Abteilung die Felder 5 u. 7, enthaltend die Gräber der in der Zeit vom 16. Februar 1907 bis 6. Juli 1907 und vom 18. Juni 1908 bis 22. Januar 1909 verstorbenen Erwachsenen.
Anträge auf Erhaltung der Kindergräber für eine weitere 10jährige Ruheperiode, wofür die Gebühr N. 25.— für ein Grab beträgt, und auf Erhaltung der Gräber der Erwachsenen für eine weitere 10jährige Ruheperiode, wofür die Gebühr N. 50.— für ein Grab beträgt, sind bis längstens 31. August 1929 — an Dienstag vormittags von 9—12 Uhr — beim Friedhofamt, Rathaus N. 1, Zimmer 13 zu stellen; später einkommende Anträge werden nicht berücksichtigt.
Denkmäler mit Fundamenten, Einfassungen und Pflanzungen auf Gräbern, deren Erhaltung nicht beantragt wird, sind bis längstens 31. August 1929 zu entfernen; nach Ablauf dieser Frist wird der Friedhofsausschuss über die nicht entfernten Denkmäler geeignete Verfügungen treffen.
Mannheim, den 1. Juli 1929.
Der Oberbürgermeister.

Schweißende Seccosan

verwendet gegen lästige und unangenehme Transpiration (Hand-, Fuß- u. Achselweiß) Dr. Mannheimer's
Seccosan (flüssig)
Zu haben in allen Apotheken, Drogerien u. Parfümeriehandl., wo nicht direkt durch die Seccosan-Fabrik Dr. Mannheimer & Jerec, Frankfurt am Main
Brellegasse 42a Telefon Römer 5454.

Vermietungen

Laden

zu, mit Wohnung, für Kolonialw. u. Zigarr. geeignet, per 1. Sept. zu vermieten. Angebot unter G D 88 an die Geschäftsstelle. 88476

Kellerräume

als Lager sehr gut geeignet, Teinleit. vorh., Rube Wasserleitung sehr preiswert zu vermieten. Angeb. unter D F 98 an die Geschäftsstelle. 88446

Kl. Parterre-Raum

sehr gut geeignet, für gewerbliche Zwecke zu vermieten. 10029 Q 7, 5, 11.

Neubau-Wohnung

3 Zimmer, Küche, Bad mit Zubeh. (Zentralheizung) in Neubauheim (Garten, Schwimmbad, per 1. Okt. 29 zu vermieten. Angeb. u. P N 52 an die Geschäftsstelle. 88489

Schöne, große 3 Zimmer-Wohnung

mit einseitiger, bad. Speisekammer, warm. u. kaltes Wasser, mit Zentralheizung, Gartenanteil, an ruhiger, schöner Stelle in Neubauheim per 1. Sept. zu vermieten. 88447 Angeb. u. A D 178 an die Geschäftsstelle

Schön möbl. Zimmer

zu vermieten. K 1, 10, 2 Treppen, Westseite. 88489

Gerren. u. Schloßten.

Rübe Neubau, an ruhiger, schöner Stelle in Neubauheim per 1. Sept. zu vermieten. 10029 Partrina 21, part. 10029

Gut möbl. Zimmer

an best. Ort. 105. zu verm. B 2, 15, 1. 88482

Gut möbl. Zimmer

an best. Ort. p. 15. 8. zu verm. 88484 A 2, 9, 2. Etod.

Gut möbl. Zimmer

105. an verm. 88481 Q 1 Nr. 16.

Schön möbl. Zimmer

an best. Ort. u. vermieten. Partrina 1b 1 Tr. rechts. 88489

Möbliertes Zimmer

105. an verm. Rheinstraße 6, 5. St. Huld. 88471

Möbliertes Zimmer

zu vermieten. für Oberpart. gut geeignet. Partrina 21, part. 10029

Gut möbl. Zimmer

mit eiff. Tisch an best. Ort. zu vermieten. S 8, 41, 1 Tr. links. 88472



Dann allerdings.

„Von Meiern werde ich meine zehn Mark wohl niemals wieder kriegen.“
„Warum denn nicht? — Du mußt ihm mal, wie man so sagt, ein bisschen auf die Hüneraugen treten.“
„Geht ja nicht, Menschenkind, der Kerl benutzt ja „Lebewohl!““
*) Gemeint ist natürlich das berühmte, von vielen Aerzten empfohlene Hüneraugen-Lebewohl u. Lebewohl-Ballenscheiben, Blechdose (2 Pfaster) 75 Pfg. Lebewohl-Fußbad gegen empfindliche Füße und Fußschwellen, Schachtel (2 Bäder) 50 Pfg., erhältlich in Apotheken und Drogerien. Wenn Sie keine Enttäuschungen erleben wollen, verlangen Sie ausdrücklich das echte Lebewohl in Blechdosen und weisen andere, angeblich „ebenso gute“ Mittel zurück. 88489

